

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelmer Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelmer. Fernruf Nr. 2018. — Postfachkonto Hannover 76918. — Für unvollständig gelieferte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersparnisse.

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Nummer 124

Erstes Blatt

Montag, den 30. Mai 1932

103. Jahrgang

Kurze Tagesneuigkeiten

Deutsch-russisches Zolltarifabkommen unterzeichnet
* Berlin, 29. Mai. Zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist am Samstag im Auswärtigen Amt ein Zolltarifabkommen unterzeichnet worden, das vorbehaltlich der Ratifizierung am 10. Juni d. J. vorläufig in Kraft treten wird. Das Abkommen geht zurück auf das Protokoll der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen vom 22. Dezember 1931, das Anfang Mai von beiden Regierungen bestätigt worden ist.

Verbotener Handel mit JG-Farben-Aktien.

* Frankfurt a. M., 29. Mai. Beamte der Steuerfahndungsstelle konnten ein von auswärts zugekauftes Ehepaar am Schalter einer hiesigen Bank festnehmen, als es für 30.000 Mark JG-Farben-Aktien verkaufen wollte, die in der Schweiz zu einem billigeren Kurs gekauft worden waren. Bei der Fahrt nach der Schweiz hatte das Ehepaar 20.000 Mark über die Grenze geschmuggelt und dafür die Aktien gekauft, die jetzt hier mit einem erheblichen Gewinn losgeschlagen werden sollten. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Vom Tode verfolgt. Das Flugzeug mit Überlebenden des „George Phillips“ zertrümmert.

* Rom, 29. Mai. Das vermisste französische Flugzeug, das unter Führung zweier Piloten mit zwei Überlebenden des Dampfers „George Phillips“ von Port Said nach Brindisi geflogen und dort am 25. Mai nach Marseille gestartet war, ist gestern im Apennin-Gebirge bei Veroli zertrümmert aufgefunden worden. Die vier Insassen waren tot. Das Flugzeug lag in 2000 Meter Höhe im Dickicht.

* Paris, 29. Mai. Die Nachricht von dem Sturz des Flugzeuges mit den Überlebenden von „George Phillips“ hat in der Pariser Öffentlichkeit um so größere Trauer hervorgerufen, als dabei auch der bekannte französische Flieger Goulette ums Leben gekommen ist.

Anhaltende Goldausfuhr aus Amerika.

* New York, 29. Mai. Die Goldausfuhr nach Europa dauert an. Am Freitag hat wieder ein Goldtransport im Werte von 36 Millionen Dollar New York verlassen, davon sind 20 Millionen für Frankreich, 5 1/2 für Holland, 4 für Belgien, 1 für die Schweiz und eine halbe Million für England bestimmt.

Saison für Dceanriffe. — Ein Pole gibt auf, ein Amerikaner auf dem Flug nach Tokio.

* New York, 30. Mai. Der Flieger Stanley Gansner war um 21.07 Uhr zu einem Transatlantikflug mit dem ersten neuen Rekord aufstellen wollte, aufgestiegen. Das Ziel des Fluges sollte Barfleur sein. Gansner mußte seinen Flug sechs Stunden nach dem Aufstieg aufgeben und zurückkehren. Er erklärte, seine Instrumente seien nicht in Ordnung gewesen.

Kurze Zeit nach der Rückkehr des polnischen Fliegers Stanley Gansner flog der Flieger Browne zu einem Flug nach Tokio auf. Da der Pilot Schwierigkeiten hatte, größere Höhen zu erreichen, mußte er einen beträchtlichen Teil seines Brennstoffvorrats abwerfen. Man befürchtet, daß er nicht mehr genügend Brennstoff hat, um sein Ziel zu erreichen.

Zuidersee geschlossen

* Amsterdam, 28. Mai. Die Zuidersee hat am Samstag um 12.42 Uhr aufgehört zu bestehen. Zu diesem Zeitpunkt war der 29,6 Kilometer lange Abzweiger des IJsselstroms geschlossen. Der holländische Verkehrsminister und mehrere andere Persönlichkeiten würdigten in Ansprachen an Ort und Stelle die Bedeutung dieses geschichtlichen Augenblicks.

Um die Mittagszeit versammelten sich an der Abzweigungsstelle die Behördenvertreter, die Direktoren der Zuidersee-Werke, zahlreiche Pressevertreter usw. Auch aus Belgien war ein Dampfer mit Behördenvertretern eingetroffen. Noch arbeiteten die mächtigen Greifer, die aus den Frachtkähnen gesteuert wurden, um den Damm aufzufüllen. Immer höher wuchs der Damm in der Erde, bis der teilende Ingenieur zur angegebenen Zeit die erfolgte Schließung ankündigte. Zuidersee und Nordsee waren damit endgültig voneinander getrennt.

„Ägyptische Plage“ im Zuider-See-Neuland.

* Amsterdam, 28. Mai. Die Trockenlegung eines Teils der Zuidersee hat eine Folge gehabt, deren Auswirkungen unübersehbar sind. Das neugewonnene Land, das bereits von Siedlern bewohnt wird, die ihre erste Ernte schon eingesammelt haben, leidet unter einer fürchterlichen Insektenplage. In dichten Schwärmen treten Mücken auf und überfallen die Siedlungen. Die Blätter sprechen in diesem Zusammenhang von einer „ägyptischen Plage“. Alle Versuche einer wirksamen Bekämpfung erwiesen sich bisher als vergeblich.

Rücktritt des Reichskabinetts

Berlin, 30. Mai. Bei seinem heutigen Empfang beim Reichspräsidenten hat der Reichskanzler Dr. Brüning den Gesamtrücktritt des Reichskabinetts überreicht. Der Reichspräsident hat das Rücktrittsgesuch angenommen.

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten

* Berlin, 29. Mai. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die gesamte politische Lage. Der Vortrag wird morgen 12 Uhr fortgesetzt werden.

* Berlin, 29. Mai. Wie aus der amtlichen Mitteilung hervorgeht, hat die heutige Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler die Entscheidung über die weitere innerpolitische Entwicklung noch nicht gebracht. Vielmehr geht die Aussprache morgen weiter, so wie es ja in den letzten Tagen bereits angefangen wurde. Über ihren Inhalt läßt sich naturgemäß noch nichts Positives sagen, schon deshalb nicht, weil der endgültige Ausgang ja erst von der morgigen Zusammenkunft abhängt. Dazu kommt noch, daß Reichspräsident und Kanzler heute nur unter vier Augen gesprochen haben. Aus der amtlichen Mitteilung läßt sich im übrigen entnehmen, daß die Unterredung sich auf den gesamten Fragenkomplex erstreckte, der für die politische Lage augenblicklich bestimmend ist. Die Unterredung dauerte etwa dreierlei Stunden. Wenn in politischen Kreisen am Sonntag abend Gerüchte umgingen, denen zufolge sie einen negativen Verlauf genommen habe, so ist festzustellen, daß schon deshalb den Tatsachen zumindestens voraus-eilen, weil die Klärung von der morgigen Besprechung abhängt. Man kann wohl annehmen, daß der Kanzler sich morgen vormittag zunächst noch einmal mit seinen Freunden bespricht und daß es dann spätestens im Laufe des Nachmittags zur Klärung kommen wird.

Die amtliche Meldung, die über das Ergebnis ausgegeben wird, ist so mager, daß sich aus ihr alles oder nichts herauslesen läßt. Sie vermeidet auch andeutungsweise jede Bemerkung, die irgendeinen Rückschluß auf den möglichen Ausgang ziehen ließe. Das kann nach der positiven wie nach der negativen Seite gedeutet werden. In den politischen Kreisen Berlins werden deshalb auch alle Versionen herumgetragen, von der Ankündigung des Sturzes dieses Kabinetts für morgen bis zu der Versicherung, daß der Reichspräsident den Reichskanzler seines unveränderten Vertrauens versichert habe. Jene, welche die Unterredung haben aber diese verschiedenen Versionen nicht. Der Kanzler ist auch seinen engheren Mitarbeitern gegenüber in seinen Äußerungen so zurückhaltend gewesen, daß man nicht einmal weiß, bei welchem Fragenkomplex die Unterhaltung eingeleitet hat, ob sie etwa von der Notverordnung, zu der Herr von Hindenburg ja eine Reihe von Wünschen geäußert hatte, ausgegangen ist und später erst zu der allgemeinen Stellung des Kabinetts überleitet soll, oder ob sie mit der eigentlichen Kernfrage des po-

litischen Kurzes der Regierung begonnen hat. Die einzige Handhabe für die Beurteilung der Lage könnte vielleicht aus der an sich naheliegenden Überlegung hergeleitet werden, daß der Kanzler, wenn er den kritischen Punkt beim Reichspräsidenten schon überwunden zu haben glaubte, das auch der Öffentlichkeit in irgendeiner Form zu verstehen gegeben haben würde. Weil aber in dem amtlichen Kommuniqué jeder Hinweis darauf fehlt, könnte vielleicht daraus geschlossen werden, daß die Voraussetzungen für eine solche günstige Deutung auch in den Augen des Kanzlers vorläufig noch fehlen. Wenn man also zwischen den Zeilen lesen darf, dann ließe sich das Gespräch zwischen dem Reichspräsidenten und dem Kanzler vielleicht dahin auslegen, daß Herr von Hindenburg den Wunsch nach einer Rechtsdrehung der allgemeinen Politik ausgesprochen hat, während der Kanzler sich dafür eingelassen hat, daß alles beim alten bleibt und daß bei diesen Gegenständen dann die Fortsetzung auf Montag vertagt ist. Vorläufig ausgesprochen wird man unter solchen Umständen die Aussichten für eine Verhängung nicht allzu hoch einschätzen dürfen, jedenfalls die Möglichkeit eines Rücktritts des Gesamtkabinetts bereits für den Montag mittag ins Auge fassen müssen, wobei auch dann als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, daß der Reichspräsident alles verstanden wird, Herrn Brüning mindestens als Außenminister auch an eine neue Regierung zu binden.

Heute um 10 Uhr Kabinettsitzung

* Berlin, 30. Mai. In der für heute vorgesehenen zweiten Aussprache zwischen dem Reichspräsidenten und dem Kanzler will, wie die „Montagspost“ meldet, Reichskanzler Dr. Brüning unter allen Umständen die Entscheidung über die weitere Reichspolitik herbeiführen. Er dürfte im heutigen Vortrag feststellen, daß er noch das völlige Vertrauen des Reichspräsidenten genießt und, falls diese Frage nicht eindeutig geklärt wird, würde das gesamte Kabinett Brüning die Konsequenzen ziehen. Der Reichskanzler wird vor allem zu erklären haben, wie weit die Möglichkeit einer praktischen Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten besteht und welche wirtschaftlichen, inner- und außenpolitischen Folgen ein solcher Kurswechsel haben würde. Dabei spiele nicht nur die Rückstufung auf Langsame eine erhebliche Rolle, sondern auch die im Falle eines Kurswechsels unvermeidbare Notwendigkeit baldiger Reichstagswahlen. Da der Reichskanzler für seine Mittelungen an den Reichspräsidenten und für die heutige Entscheidung in jedem Fall eine einseitige Auffassung seiner Mitarbeiter herbeiführen wolle, habe er auf vormittags 10 Uhr, also vor seinem Besuch beim Reichspräsidenten, eine Kabinettsitzung anberaumt.

Nationalsozialistische Mehrheit im neuen Oldenburger Landtag

* Oldenburg, 29. Mai. Die Zusammensetzung des neugewählten Oldenburger Landtages ergibt aus Grund der amtlichen Errechnung folgendes Bild:

Deutschnationale	2 (2)
Sozialdemokraten	9 (11)
Kommunisten	2 (3)
Nationale Vereinigung	— (2)
Staatspartei	1 (1)
Landvolk	1 (1)
Nationalsozialisten	24 (19)
Zentrum	7 (9)

Zusammen:

46 (48)

Das vorläufige Gesamtergebnis

	Mai 1932	Mai 1931
Deutschnationale	15 629	(12 629)
Sozialdemokraten	50 987	(54 878)
Kommunisten	15 590	(18 936)
Nationale Vereinigung	2 308	(15 012)
Staatspartei	6 213	(8 518)
Landvolk	5 987	(5 406)

Nationalsozialisten 131 525 (97 778)

Zentrum 42 114 (46 192)

Schon die beiden Reichspräsidentenwahlen haben gezeigt, daß auch in Oldenburg die Nationalsozialisten einen starken Zuwachs an Stimmen zu verzeichnen haben; für sie wurden bei der Landtagswahl im Mai 1931 rund 98.000 Stimmen abgegeben, diese Zahl stieg bei der ersten Reichspräsidentenwahl auf 122.000 und bei der zweiten auf 141.000. Die Verringerung der bei der letzten Landtagswahl abgegebenen Stimmen (132.000) erklärt sich wohl aus der schwächeren Wahlbeteiligung. Der Mandatserwerb der Nationalsozialisten (plus 5) erfolgte auf Kosten der Sozialdemokraten (— 2) und Kommunisten (— 1), auch die Volkspartei und das Zentrum haben je zwei Sitze verloren.

Ruhiger Wahlverlauf

* Oldenburg, 29. Mai. Vor genau einem Jahr hatte der Freistaat Oldenburg einen ähnlichen politischen Sonntag wie heute. Das damals gewählte Parlament, in dem sich links und rechts die Waage hielten, erwies sich jedoch als nicht arbeitsfähig, so daß ein nationaler Volksentscheid

Landesverratsverfahren gegen SA eingeleitet

* Berlin, 29. Mai. Der nationalsozialistische Zeitungsdiener meldet: „Für das Verbot der SA und SS, der Nationalsozialistischen Partei sollte bekanntlich das auf Veranlassung des Innenministers Seining in Preußen durch polizeiliche Maßnahmen herbeigeführte Urkunden-Material eine große Rolle spielen, weil man glaubte, hieraus den Vorrat des Landesverrats gegen diese Organisationen herleiten zu können. In der letzten Reichstagsitzung hielt es der damalige Reichswehrminister Groener sogar für angebracht, aus diesem Material einen den angeblichen Landesverrat dastellenden Geheimbefehl vor Abschluß eines Untersuchungsverfahrens mitzuteilen, um das Verbot der SA und SS schließlich hiermit noch zu rechtfertigen. Rechtsanwalt Dr. Voetgebrune, der mit der Wahrnehmung der Rechte der aufgelösten Organisationen der NSDAP beauftragt ist, hatte mit dem ehemaligen Leiter der SA, Oberleutnant Röhm, und den Führern Himmler und Krüger der Reichsanwaltschaft, an die die beschlagnahmten Schriftstücke zur Prüfung des Vorrats des Landesverrats abgegeben waren, erklärt, daß allen Stellen der Partei, in erster Linie dem Führer Adolf Hitler selbst, alles daran gelegen sei, so schnell und eingehend wie möglich darzutun, daß der ungenehmigte Vorrat des Landesverrats lediglich der Phantasie politischer Gegner entspringe und habe bereitwillig Mithilfe zur objektiven Aufklärung des Sachverhalts zur Verfügung gestellt. Nach genauer Prüfung aller besagten Unterlagen durch die Reichsanwaltschaft hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die völlige Haltlosigkeit des erhobenen Vorrats ergeben. Der Oberstaatsanwalt hat erklärt, daß der Verdacht des Landesverrats gegen irgendeine Stelle der Nationalsozialistischen Partei nicht stichhaltig sei und sich aus keinem der vorgelegten Schriftstücke herleiten lasse. Das Verfahren wegen Landesverrats ist deshalb schon jetzt eingestellt und hierdurch die politische Polizei in Preußen in Kenntnis gesetzt.“

Finanzministerium braucht einen zweiten Staatssekretär

* Berlin, 28. Mai. Im Reichshaushaltsplan für 1932 wird eine zweite Staatssekretärstelle für das Reichsfinanzministerium angefordert. In der Begründung dieser Forderung heißt es: „Durch die Entwicklung der Verhältnisse haben die Arbeiten auf wichtigen Gebieten des Ministeriums (internationale Verhandlungen, Banken- und Wirtschaftsfragen) so zugenommen und sind die Arbeiten auf den sonstigen Gebieten (Steuerleggebung, Haushaltsfragen usw.) so erweitert und vermehrt worden, daß sie die Kräfte eines Staatssekretärs zu überfordern drohen. Die internationalen Verhandlungen über Finanz-, Schulden-, Anleihefragen u. dgl. (der Leiter der Haushaltsabteilung ist im vergangenen Jahre über zwei Monate für solche Verhandlungen abwesend gewesen) werden auch in der nächsten Zeit stark im Vordergrund stehen. Es erscheint daher die Schaffung einer zweiten Staatssekretärstelle notwendig, die nach Eintritt ruhigerer Verhältnisse wieder wegfällt soll. An Stelle dieser Staatssekretärstelle wird eine Ministerialdirektorenstelle in Abgang gebracht.“

Sehr einleuchtend ist diese Begründung nicht. Denn wenn für die zweite Staatssekretärstelle ein Ministerialdirektor „in Abgang gebracht“ werden soll, so würde sich ja der Personalbestand des Reichsfinanzministeriums nicht ändern, nur daß das höhere Staatssekretariat bezahlt werden müßte. Vielleicht könnten die Aufgaben, die dem Finanzministerium neu gestellt worden sind, doch auch durch einen Ministerialdirektor erledigt werden, wenn man ihm die nötigen Hilfskräfte zur Verfügung stellt. Die materielle Ersparnis wäre vielleicht nicht einmal bedeutend; aber man sollte in Zeiten wie den gegenwärtigen auch den Anschein einer Vergrößerung des Beamtenapparats vermeiden!

Die heutige Neuwahl des Landtages herbeiführte. Der Wahlkampf wurde von den Nationalsozialisten mit Einfalt aller Kräfte durchgeführt. Die Landtagswahl wurde am Sonntag um 17 Uhr abgeschlossen. Am Nachmittag setzte ein starker Gewitterregen ein, der fast den ganzen Nachmittag andauerte und die Wahlbeteiligung erheblich beeinflusste. Die Wahlbeteiligung wird auf etwa 75 bis 80 vom Hundert geschätzt. Zu Zwischenfällen ist es bis auf einen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Cloppenburg, bei dem mehrere Kommunisten verletzt wurden, sonst nirgends gekommen.

Die neue Plage der Menschheit Brüning über das Arbeitslosen-Problem

Auf dem Bankett der ausländischen Presse

* Berlin, 28. Mai. Der Verein der ausländischen Presse zu Berlin veranstaltete heute das übliche Jahresbankett im Hotel Adlon, an dem die führenden Persönlichkeiten der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst teilnahmen.

Die Reihe der Tischreden eröffnete der Vorsitzende des Vereins, H. Löffel, mit einer Begrüßungsansprache, in der er nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und die Staatspräsidenten der auf der Veranstaltung vertretenen Nationen dem Reichsführer für sein Erscheinen dankte und hinzufügte, das Amt eines deutschen Reichsführers sei in diesen Zeiten wohl eins der schwersten und undankbarsten.

Ansprache des päpstlichen Nuntius

Dann sprach der Apostolische Nuntius Monsignore Oriano. Er führte u. a. aus: Ich beabsichtige hier nicht, Programme internationaler Politik zu umreißen. Mir fehlt dazu nicht nur die Vollmacht, sondern auch die Sachverständigkeit. Man kann jedoch nicht umhin zu bemerken, daß seit langem auf allen noch so christlichen und lobenswerten Beiträgen der Politiker und Diplomaten um das Völkerverständnis in seinen normalen Rhythmus zu bringen, eine verhängnisvolle Unfruchtbarkeit laftet.

Wenn man von internationalen Verträgen spricht, von Konventionen unter den Regierungen, von politischen Abmachungen, dann wendet sich der Gedanke aller wie von selbst auf die Diplomaten; wenn es sich aber darum handelt, neue Bestimmungen unter den Völkern zu erwecken, dann schaut man auf die Presse, und hoffnungsvoll auf die ausländische internationale Presse, auf Sie. Alle sind Ihnen dankbar für das Viele, das Sie bereits für den Frieden unter den Nationen getan haben; aber das bereits vollbrachte Gute hindert uns nicht, sondern ermutigt uns sogar, von Ihnen noch mehr zu erwarten. Es ist ein Kreuzweg im Dienste des internationalen Wohlwollens, den die gegenwärtige Stunde von Ihnen verlangt, damit die Nationen lernen, sich mehr zu achten, um sich besser zu verstehen, sich mehr zu lieben, um sich dann gegenseitig zu helfen. Dieser edle und friedliche Vorzug, der den legitimen Rechten jeder Nation nur von Vorteil sein wird, kann von keinem anderen leichter geleistet werden, als von Ihnen, die Sie die großen „Conditoren“ der öffentlichen Meinung sind.

Reichsführer Dr. Brüning

Wenn man der Presse Glauben schenken soll, so hat es den Anschein, als wenn wir uns neben den großen Schicksalsfragen der Welt, die in die Stichworte „Abrechnung, Reparationen und Wirtschaftskrise“ sich zusammenfassen lassen, in Deutschland im wesentlichen mit ministeriellen Personalfragen, mit Fragen des Regierungssystems, Regierungsfragen und ähnlichen Dingen beschäftigen. Das mag in gewissen Kreisen der Fall sein. Für die Reichsregierung selbst trifft es nicht zu. Wir wären glücklich — ich sage das ganz offen — wenn wir keine anderen Sorgen hätten, als derartige Fragen alten politischen Stils, die in der jetzigen Zeit schon etwas „Museumsgut“ an sich tragen. Nein, meine Damen und Herren, wir haben andere und vorrangigere Sorgen. Das fundamentale Problem, das uns — fast wörtlich genommen — Tag und Nacht beschäftigt, ist

das Problem der Arbeitslosen.

eine neue Plage der Menschheit, auf der ganzen Welt, aber von einer geradezu unheimlich drückenden Schwere in Deutschland. Sie kennen die Ziffer, die den Rahmen unermeßlichen, materiellen und moralischen Elends enthält. Rund 6 Millionen Arbeitslose, deren Geschick die gleiche Zahl von Angehörigen trifft, also rund ein Fünftel unseres Volkes! Unter diesen 6 Millionen Arbeitslosen 2 Millionen, also ein Drittel, unter 25 Jahren. Arbeitslos also in einem Alter, wo physische Kraft und Willensimpulse am stärksten zur Betätigung drängen. Von diesen 2 Millionen ist 1 Million unter 21 Jahren. Eine Million junger Menschen also, die das Leben vor sich haben, ohne eine Arbeitsstätte zu finden; Menschen, denen sich in dem Augenblick, wo sie der Kindheit entwachsen, dem- und handlungsfähig sind, keine Arbeitsstätte bietet, und denen sich in ihrem Lebenslauf, der sie in ihren berechtigten Hoffnungen aufwärtsführen soll, ein unüberwindliches Hindernis entgegenstellt. Eine grausame, in ihren Ursachen nicht verstandene Funktionsstörung des modernen Wirtschaftsorganismus verdammt sie dazu, sich als überflüssige und unnütze Mitglieder der Gesellschaft zu empfinden. Hundert Sie,

daß in den Herzen dieser Million jugendlicher ein Nihilismus aufkeimt,

der nur vom Untergang und der Zerschlagung alles Bestehenden Befriedigung erwartet und auf ihn seine triebmächtigen Hoffnungen setzt?

In früheren Zeiten hat man bei der rapid sich vermehrenden Bevölkerung des Weltalls Befriedigungsmittel mit diesem Wachstum der Menschen nicht Schritt halten können. Die Entwicklung ist eine ganz andere geworden. Nicht die Nahrungsmittel sind es, die fehlen. Im Gegenteil. Es ist ja bekannt, daß die Nahrungsmittel nicht wissen, wo sie mit ihren Rohprodukten, ihrem Getreide, ihrem Zucker, ihrer Baumwolle und ihren sonstigen Naturerzeugnissen hin sollen. Sie erschicken im Überflusse hieran. Nicht der Mangel ist das Problem, um das wir alle ringen, sondern ebenso wichtig ist neben der Frage der Nahrungsversorgung die Frage der Arbeitsbeschaffung und des Abzuges der Arbeit.

Gewiß, auch die Beschaffung der Ernährung und Kleidung beginnt in ein bedrohliches Stadium zu treten. Die Unterernährung der Arbeitslosenverficherung, die sich seinerseits bei Begründung der Arbeitslosenverficherung vor vier Jahren pro Unterernährungsempfänger mit Familienangehörigen monatlich auf annähernd 90 Mark durchschnitten stellen, sind fast auf die Hälfte, auf etwa 50 Mark, zurückgegangen. Das ist schon ein

Satz, der, wenn man bedenkt, daß damit alle Ausgaben, auch der Wohnung usw., bestritten werden müssen, in unserem Klima und bei den Lebensbedingungen in Deutschland einen erschreckenden Zustand darstellt. Bei einem gewissen Zustand der Lebenshaltung schwindet mit psychologischer Zwangsläufigkeit die Möglichkeit irgendwelcher Belehrung, irgendwelchen Argumenten der Staatspolitik oder der Vernunft zugänglich zu sein. Neben dieser materiellen Frage der Ernährung und Unterhaltung der Arbeitslosen steht gleich

drohend die Frage der Arbeitsbeschaffung.

Der Mensch von heute sieht mehr denn jemals früher in der Arbeit seinen Segen, der dem Leben Inhalt gibt und es allein lebenswert macht. Daher die gar nicht auszudenkende moralische Schädigung, die seelische Defäkation, welche die Arbeitslosigkeit, die Ausschließung von dem lebendigen Moment der Arbeit mit sich bringt. Wie kann der Staat für Arbeitsbeschaffung sorgen? Wir alle wissen, daß die Kosten der Arbeitsbeschaffung, der sogenannten produktiven Erwerbslosenfürsorge, die der reinen Arbeitslosenunterstützung bei weitem übersteigen.

Für die produktive Erwerbslosenfürsorge müssen viel höhere Beträge angelegt werden, da bei allen Arbeiten der Arbeitslosen nur ein Teil der Unkosten und ein anderer sehr oft sehr erheblicher Materialkosten, Ausgaben für Werkzeuge usw. darstellt. Im übrigen würde natürlich jeder Staat und auch wir zu diesem Mittel greifen, wenn dafür das nötige Geld zur Verfügung stünde. Gegenüber allen Lösungen, durch künstliche und dadurch auf die Dauer destruktive Mittel hierfür das Geld bereitstellen, ist die Reichsregierung aus Verantwortungsbewusstsein fest geblieben. Sie würden zur unaushaltbaren Entwertung der Reichsmark führen; eine zweite Inflation würde das Volk nicht überleben, ohne in unrettbares Chaos zu verfallen. Es bleibt also nur übrig, Wege zu beschreiten, die ohne die Herbeiführung einer Inflation, ohne die Gefährdung der deutschen Währung, den Arbeitslosen Tätigkeiten verschaffen und dadurch sie und die Volksgemeinschaft vor seelischer und moralischer Vernichtung schützen.

Es ist das ein Problem, das der Quadratur des Kreises gleicht, und Sie werden es verstehen, wenn die Reichsregierung ihre gesamte Kraft darauf wendet, aus diesem Labyrinth des Unheils einen Weg ins Freie zu finden. Neben dem, was das Reich zur Vergebung öffentlicher Arbeiten durch die in Aussicht genommene Anleihe und innere Maßnahmen finanzieren kann, kommen insbesondere Siedlung und freiwilliger Arbeitsdienst in Betracht. Ich spreche hier nicht von der Siedlung im eigentlichen Sinne, sondern von der Art der Siedlungen, die insbesondere in der Umgebung von Städten und industriellen Anlagen den Arbeitslosen ermöglichen soll, neben der Arbeitslosenunterstützung durch Beschäftigung eigener, wenn auch primitiver Heimstätte und durch Beschäftigung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Art einen Zusatzverdienst zu schaffen, der ihnen für ihren Hausbedarf Nahrungsmittel verschafft und daher ihre materielle Not lindert. Daß sich dabei Fragen von außerordentlicher Schwere aufrollen, liegt auf der Hand. Es muß verhütet werden, daß dieser freiwillige Arbeitsdienst als eine Konkurrenz für den beschäftigten Arbeiter erwächst oder sein Lebensniveau, mit dem die Kultur und Zivilisation des Volkes steht und fällt, unter das Erträgliche herabdrückt.

Eins bitte ich dabei zu bedenken, Deutschland kann diese Frage, die für uns die schlechteste entscheidende ist, nicht allein lösen, selbst wenn es ihm gelingen sollte, auf diesem Gebiete, wie auf vielen anderen menschlicher Betätigung, bahnbrechend voranzugehen.

Von der Geißel der Arbeitslosigkeit, die alle Welt ergriffen hat, kann sie auch nur durch „gemeinsame“ Aktion befreit werden,

und hier bin ich schon, wenn ich es auch nicht wollte, wieder auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Die Weltwirtschaftskrise, durch deren Beseitigung schließlich allein die Rettung kommen kann, kann nur im „gemeinsamen“ Zusammenwirken aller gelöst werden. Ihre erste Voraussetzung ist, was oft genug von allen Einsichtigen wiederholt worden ist, und ich muß es auch am heutigen Abend wiederholen, die Verteilung des Vertrauens.

Ein Wort, das ich mir zu eigen mache, lautet, daß es wohl unglückliche Besiegte, aber keine glücklichen Sieger gibt! Wenn dem aber so ist, dann haben alle ohne Ausnahme die Pflicht, für die Verteilung dieses Vertrauens zu wirken. Ihnen, meine Damen und Herren, fällt dabei ein ebenso wichtige wie verantwortungsvolle Aufgabe zu. Sie haben nicht nur die dahingehenden Bemühungen der Staatsmänner zu unterstützen, sondern auch die Staatsmänner selbst und die Wirtschaftsführer voranzutreiben. Ich bin überzeugt, daß Sie sich dieser Aufgabe bewußt sind und Ihre Macht, die mit Recht als die stärkste Großmacht bezeichnet wird, in Erkenntnis des der Menschheit drohenden Unheils mit aller Kraft einsetzen werden.

In diesem Sinne und mit diesem Wunsche, indem ich mich mit allen hier verbunden fühle, erhebe ich mein Glas auf das Wohl der hier versammelten Vertreter der ausländischen Presse.

Polen tanzen auf einem deutschen Friedhof

* Polen, 28. Mai. Ein unerhörter Vorfall hat sich in Schöneberg bei Thorn zugetragen. Dort veranstaltete eine Reihe von polnischen Einwohnern auf dem deutschen evangelischen Friedhof ein Tanzvergnügen, wobei die übelsten Schläger eingesetzt wurden. Deutsche Kirchhofbesucher wurden bedroht. Die von den empörten Deutschen benachrichtigte Polizei erschien erst nach vier Stunden, als die Friedhofsbewohner den Ort ihrer Unthaten schon verlassen hatten.

Wetterbericht der Wetterwarte Offen

Weist stark wolkig mit frischen leichtem Regen, lokale Gewitter möglich, mild, zeitweise leichte Aufbesserung, schwach windig.

Neue Ordnungsmaßnahmen im Landtag Ein Rundschreiben des preussischen Landtagsabgeordneten Kerl an die Abgeordneten

Regelung des Zutritts zum Landtag

Weitere Maßnahmen will Präsident Kerl dem Kestienrat vorlegen.

* Berlin, 28. Mai. Der Präsident des Preussischen Landtags, Kerl, hat an sämtliche Mitglieder des Hauses ein Rundschreiben gerichtet, worin er zur Sicherung des ordnungsgemäßen äußeren Verlaufes der kommenden Plenarsitzungen, gestützt auf den § 10, Absatz 2, Satz 1 der Geschäftsordnung und auf Artikel 20, Satz 4 der preussischen Verfassung, die die Befugnisse des Präsidenten über die Polizei- und Hausgewalt regeln, eine Reihe von neuen Anordnungen trifft. Diese Anordnungen sollen zunächst vom Mittwoch, dem 1. Juni d. J., dem Tage des Wiederzusammentritts des Landtages, bis zum Samstag, dem 4. Juni gelten. Danach werden für den Eintritt in den Landtag nur die Hauptpforte, Prinz-Albrecht-Straße 5, die Ostpforte in der Prinz-Albrecht-Straße (neben der Hauptpforte gelegen) und der Eingang Leipzigerstraße 4 geöffnet sein. Die Eingänge vom Herrenhaus aus und die Nebeneingänge von dem ehemaligen Durchgangsbauwerk her bleiben verschlossen. Durch die Hauptpforte, Prinz-Albrecht-Straße 5, erhalten nur Abgeordnete Zutritt, während Minister, Regierungsdirektoren sowie andere Personen mit Ausweisen des Landtages durch das Disportal in der Prinz-Albrecht-Straße sowie durch den Eingang Leipzigerstraße 4 eingelassen werden. In allen Pforten sind den Pfortnern die Legitimationsarten und Ausweise vorzugeben; soweit Abgeordnete keine Legitimationskarte besitzen, sollen sie sich durch die Eisenbahnpolizei ausweisen. Die Landtagsabgeordneten werden vom Präsidenten gebeten, keine Besucher einzuführen.

Die Tribünenbesucher erhalten auf Grund der von ihnen vorzuweisenden Tribünenkarten nur Zutritt durch die Ostpforte, Prinz-Albrecht-Straße 4. Personen, die ohne Ausweis des

Landtages sind und Abgeordnete usw. sprechen wollen, erhalten für die oben bezeichneten Tage keinen Eintritt in den Landtag.

Diese Abschließung des Landtagsgebäudes brauchte an sich natürlich noch keine Gewähr für den ordnungsmäßigen Verlauf der Plenarsitzungen selbst zu bieten, soweit das Verhalten der Abgeordneten in Frage kommt. Wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. weiter meldet, kann angenommen werden, daß Präsident Kerl auch in dieser Hinsicht die notwendigen Maßnahmen dem Kestienrat des Hauses vorzulegen wird, der am nächsten Mittwoch, vor Beginn der Plenarsitzung tagt.

Das Berufsbild des Landtages

* Berlin, 28. Mai. Die Zusammenfassung des neuen Preussischen Landtages unterscheidet sich auch in beruflicher Hinsicht nicht unwesentlich von der seines Vorgängers. Insbesondere ist es die Landwirtschaft, die mit 62 Vertretern ein weit größeres Abgeordnetenkontingent stellt als im letzten Landtag. Sie steht damit nur unwesentlich hinter der Vertretung der Beamten- und Arbeiter, die 70 Vertreter in den neuen Landtag entsandt hat. Das Handwerk ist mit 58 Abgeordneten vertreten, dem Kaufmannstand (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) gehören 43 Abgeordnete an. Ferner sind im Landtag vertreten: Parteibeamte mit 17, Gewerkschaftsangehörige mit 18, Schriftsteller mit 10 Abgeordneten. Weiter sind in den Landtag gewählt: 12 Hausfrauen, 8 ehemalige Offiziere, 6 Richter, 1 Pfarrer, 6 Rechtsanwälte, 6 Ärzte, 3 Volkswirte und 2 Förster. Als auf den Finanzminister, Klepper, gehören alle preussischen Staatsmänner dem Landtag als Abgeordnete an. Die übrigen Abgeordneten sind: 3 Ingenieure, 1 Industrieller, 1 Architekt und 1 Schriftsteller. 13 Abgeordnete haben einen Beruf nicht angegeben.

Die neue Schulordnung für die höheren und mittleren Schulen

Die Bedeutung der Klassenkonferenz — Die Schulzucht

Die schon lange erwartete Schulordnung für die öffentlichen höheren und mittleren Schulen ist nun erdienen und mit Beginn dieses Schuljahres in Kraft getreten. Sie faßt die allgemeinen Bedingungen zusammen, unter denen die öffentlichen höheren und mittleren Schulen Erziehung und Unterricht der Jugend regeln, und „normieren also das Rechtsverhältnis zwischen Schule und Erziehungsberechtigten“.

Besonders bedeutungsvoll für Eltern und Lehrer sind die Bestimmungen über Schülerausweise (Aufnahme und Schulzucht).

Die Aufnahme in die untere Klasse der Grundständigen höheren und mittleren Schulen erfolgt unter der Bedingung der Bewährung. Eine Prüfung ist demnach nicht erforderlich. Die Aufnahme in die Klassenkonferenz zu Beginn des Winterhalbjahres mit Dreiviertel-Mehrheit, daß der Schüler für die Ausbildung auf der höheren oder mittleren Schule sich als nicht geeignet erwiesen hat, so muß er die Schule verlassen. In der Regel werden in die untere Klasse Schüler nach vierjährigem Besuche der Grundschule aufgenommen. Jedoch können besonders begabte Schüler nach dreijährigem Besuche der Grundschule aufgenommen werden, nachdem die Grundschullehrer gehört worden sind und die Aufsichtsbehörde der Aufnahmeschule die Genehmigung erteilt hat.

Schüler, die zweimal in derselben Klasse oder je einmal in unmittelbar aufeinanderfolgenden Klassen nicht bestanden werden konnten, müssen die Schule verlassen, wenn nach dem Urteil der Klassenkonferenz ein längerer Verweilen auf der Schule zwecklos ist. Aus demselben Grunde kann mit Dreiviertel-Mehrheitsbeschluß der Klassenkonferenz schon nach einjährigem Besuche der Sexta, Untertertia oder Obertertia der Schüler von der Schule entlassen werden. Diese Maßnahme, die ein Vierteljahr vorher den Eltern mitzuteilen ist, soll nach den Bestimmungen nicht als Strafe aufzufassen werden. Hier will man offenbar zunächst eine schärfere Aufsicht treffen und schon an der Grenze von Unter-, Mittel- und Oberstufe Halt machen. Jede Mißdeutung auch für die zukünftige Veranlassung des Schülers für den Schüler sein. Je früher diese Erkenntnis eintritt, je schneller der Schüler zur Volksschule zurückkehrt, desto eher wird er sich dort wieder

einfinden und leichter die Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen, die für sein ferneres Leben notwendig sind. Es ist doch verständlich, daß nichtbegabte Schüler eine viel größere Förderung auf unseren guten Volksschulen erfahren, als wenn sie jahrelang die Schulbank einer höheren Schule drücken und schließlich mit Quartabildung ins Leben treten.

In Bezug auf Schulzucht sind in die neue Schulordnung sehr weitreichende Bestimmungen aufgenommen worden. Insbesondere haben sich die Schüler „innerhalb der Schule und ihrer Veranlassungen aller politischen Erleichterungen und jeder herausfordernden Betonung eines Parteistandpunktes zu enthalten. Es ist ihnen jede parteipolitische Betätigung in der Schule und bei deren Veranlassungen verboten.“ Dazu gehört das Anlegen von „Abzeichen, Bändern und anderen Sinnbildern in der Schule“. Nur an Schulfesttagen dürfen die verfassungsmäßigen Reichs- und Landesfarben getragen werden.

Außerhalb der Schule tragen die Erziehungsberechtigten im allgemeinen die Verantwortung. Es ist jedoch den Schülern untersagt, „solchen Vereinigungen anzugehören und an ihren Veranlassungen teilzunehmen, die sich nach ihren Satzungen oder nach ihrer Betätigung gegen den Staat und die geltende Staatsform richten, seine Einrichtungen bekämpfen oder Mitglieder der Regierungen des Reiches oder eines Landes verächtlich machen, die verfassungsmäßigen Grundrechte der Deutschen mißachten und Wieder der deutschen Volksgemeinschaft ihrer Abkunft, ihres Glaubens oder ihres Bekenntnisses wegen bekämpfen.“

Alle diese Bestimmungen werden nur dann auf fruchtbaren Boden fallen, wenn Schule und Elternhaus, unbeschadet der politischen Überzeugung und der Weltanschauung des einzelnen, sich gegenseitig unterstützen und in der Erkenntnis übereinstimmen, daß unsere Jugend zuerst arbeiten und lernen soll, bevor sie in den Kampf der Meinungen eintritt. Die Maßnahme der Schulordnung an die Eltern, die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule über den Bezirk des nur Pflichtmäßigen hinaus zu pflegen, wird hier eine besondere Bedeutung gewinnen.

Er wollte einen Roman schreiben

Der zweite Prozeß gegen den Schriftsteller Karl Streder

* Potsdam, 28. Mai. Vor dem hiesigen Schwurgericht hat sich heute der Schriftsteller Karl Streder zu verantworten. Die Anklage lautet auf vorläufige Brandstiftung in Lateinisch mit Versicherungsbetrug. Streder hatte bekanntlich seine Villa in Klein-Machnow in Brand gesetzt. In der ersten Schwurgerichtsverhandlung war er zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte aber das Urteil aufgehoben, weil Streder bei seinen letzten Ausführungen einen Schwereanfall erlitten hatte, infolgedessen er kein Referat nicht hatte beenden können. In der heutigen Verhandlung erklärte der Angeklagte wieder: Er habe, um den von ihm geplanten Roman schreiben zu können, ein großes Erlebnis improvisieren wollen, und aus diesem Grunde den Brand in seinem Schlafzimmer mit Schwärpulver und Benzin angelegt; das Haus anzufachen, habe ihm gänzlich fern gelegen. Er habe auch nicht geglaubt, sich mit dieser Handlung strafbar machen zu können. Höchstens hätte er doch Gefängnis erhalten können und dann sei ihm für seinen Roman sehr gedient gewesen. Sonderbarerweise ist Streder mit dieser Aussage erst in der ersten Schwurgerichtsverhandlung be-

vorgetreten, hat aber bei der Vorvernehmung kein Wort erwähnt. Der Angeklagte erzählt weiter, daß seine Mutter an Geisteskrankheit gestorben sei und ebenso ein Bruder von ihm. In der Beweisaufnahme des Streder-Prozesses kamen vor allem wieder die persönlichen Freunde des angeklagten Schriftstellers zu Wort. Seine Kollegen Rudolf Presber und Karl Rosner schilderten Streder als einen besonders vornehmen und feinen Charakter, dem sie niemals irgendeine verwerfliche Handlung zugezählt hätten. Als psychiatrische Sachverständige verneinten Medizinalrat Schlegel und Sanitätsrat Leppmann die Anwendbarkeit des § 51. — Am Montag wird das Urteil gesprochen.

Gustav-Adolf-Gedenkfeier auf dem Schlachtfeld von Lützen

* Lützen, 28. Mai. Der Deutsch-Evangelische Kirchenbund beging eine Feier zur Erinnerung an den 300. Todestag Gustav-Adolfs. An dem Gedenkfest, der auf dem Felde bei Lützen am Gedächtnis des großen Schwedenkönigs errichtet wurde, verammelten sich die führenden Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens und der theologischen Wissenschaft und eine Abordnung schwedischer Studenten. Der Leipziger Thomaser-

des

Der letzten Brunnen neralber der 1. B. Schwelm Begriß

Aus schäftsfü des mi Schwelm der und sind nicht richtjah zurzeit Die Stie wärtig 1 gen je 4. mer, H. Baderim bad und Neubau Mark.

Im a Delfingh nungen Juli bez 2 und 3 wärtigen eingerich sichtigung iuber ge Borsthan ken Wer vom Bau halsten Leistungen plome zu

Die 2 noch aus mit dem tere 50 Finanzie vom 1. I. noffenich Gemeinn rium bef gewisser meinnlich wieder e gen gebö der Auff Personen bar dem die Aner stinmter,

hor letzte liche, B. heratras und verli deuten die Reich ter Schw Stammes den füllst antwortet ius. Gedenkfe Gnstav-Ad

* Ber zeh wur die Leb hört. Der Cre fundete, rieses Fiedle gelegen hohen rechnun Bestfyer Pastor G kommen noch auf diert hab und auch vers groß kommen mer dan Geld gen auf, daß ben, aber um seine zu erhal den Vor schufes fi den Anl Dienstg Zengen i

* Ber gab Amt warum d rechnid ten habe folgt, die der mit 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i ternom dadurch walt bea derum 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i

* Ber gab Amt warum d rechnid ten habe folgt, die der mit 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i ternom dadurch walt bea derum 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i

* Ber gab Amt warum d rechnid ten habe folgt, die der mit 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i ternom dadurch walt bea derum 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i

* Ber gab Amt warum d rechnid ten habe folgt, die der mit 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i ternom dadurch walt bea derum 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i

* Ber gab Amt warum d rechnid ten habe folgt, die der mit 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i ternom dadurch walt bea derum 20 h zu Stör m her K ob sein Gut fische, S elbit i

Aus Stadt und Kreis

Jahreshauptversammlung des Spar- und Bauvereins Schwelm

Der Spar- und Bauverein Schwelm hielt am letzten Samstag im Lokale der Witwe Drebes, Brunnenstraße, seine diesjährige allgemeine Versammlung ab. Der Versammlungsleiter, der 1. Vorst. des Aufsichtsrates, Peter Leber-Schwelm, eröffnete die Tagung mit einer kurzen Begrüßungsansprache.

Aus dem Jahresbericht, erstattet von dem Geschäftsführer Hülshberg-Schwelm, sei folgendes mitgeteilt: Der Spar- und Bauverein Schwelm zählte am 31. Dezember 1931 824 Mitglieder und 136 Mieter. Verfallende Wohnungen sind nicht vorhanden. Die Mieten gingen im Berichtsjahre reißend ein. Von den 136 Mietern sind zurzeit 47 erwerbslos und 16 arbeiten verfürzt. Die Zielung an der Dagerstraße befindet sich gegenwärtig 112 Wohnungen, davon haben 8 Wohnräume je 4, 56 je 3 und 48 je 2 Zimmer — 296 Zimmer. Davon sind 4 Manndarbenwohnungen ohne Badeeinrichtung, 20 Wohnungen haben ein Brausebad und 88 ein Bannenbad. Die Mieten in den Neubauten bewegen sich zwischen 22,00 und 58,05 Mark.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden in der Delfinghauserstraße 5 Doppelbauten mit 46 Wohnungen errichtet. Die Wohnungen wurden Juni-Juli bezogen. Ende Juni wurde je ein Haus mit 2 und 3 Zimmerwohnungen von hiesigen und auswärtigen Geschäftsleuten zu Ausstellungswecken eingerichtet und an 2 Tagen zur allgemeinen Besichtigung freigegeben. Es wurden rund 6000 Besucher gezählt. Neben der Neubautätigkeit legten Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft großen Wert auf die Erhaltung der bereits vorhandenen Bauten. Der Verein nahm auch teil an dem vom Verkehrs- und Verschönerungsverein veranstalteten Blumenstaudenwettbewerb. Für gute Leistungen wurden ihm ein Geldpreis und 3 Diplome zuerkannt.

Die Nachfrage nach Wohnungen ist auch heute noch außerordentlich stark. Man trägt sich daher mit dem Gedanken, in absehbarer Zeit noch weitere 50 bis 100 Wohnungen zu errichten, falls die Finanzierung gelingt. Durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 wurde allen, rund 4200 Genossenschaftsmitgliedern des Deutschen Reiches, soweit sie die Gemeinnützigkeit vom Justiz- und Finanzministerium besaßen, dieselbe entzogen. Unter Erfüllung gewisser Voraussetzungen kann die entzogene Gemeinnützigkeit zur Anwendung der Steuerpflicht wieder erteilt werden. Zu diesen Voraussetzungen gehört u. a., daß der Vorstand sowohl als auch der Aufsichtsrat sich nicht über ein Drittel aus Personen zusammensetzt, die mittel- oder unmittelbar dem Baugewerbe angehören. Weiter macht die Anerkennungsbehörde die Einführung bestimmter, vom Wohlfahrtsministerium in Verbin-

der leitete die Feier ein. Dann trat der Geistliche, Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates, D. Burghart, an den Gedächtnis und verlas Worte aus der Bibel. Im Namen der deutschen Landeskirchen begrüßte Dr. Kapler die Reichs- und Staatsbehörden und die Vertreter Schwedens, mit denen die Deutschen sich durch Stammes- und Glaubensgemeinschaft eng verbunden fühlen. Auf den Gruß der deutschen Kirchen antwortete im Namen Schwedens Bischof Aurelius. Beide Redner legten einen Kranz am Gedächtnis nieder. Anschließend fand in der Gustav-Adolf-Kapelle ein Gottesdienst statt.

Devahelm-Prozess

* Berlin, 28. Mai. Im Devahelm-Prozess wurden am Samstag mehrere Zeugen über die Lebenshaltung Pastor Cremer's gehört. Der Kraftwagenführer, der jahrelang Pastor Cremer auf seinen Reisen begleitet hat, bezeugte, daß Pastor Cremer durchaus kein luxuriöses Leben geführt habe. Polizeihauptmann Fiedler, ein Sachverständiger für Verkehrsunfälle, teilte dem Gericht mit, daß ihm die hohen Reparaturkosten bei den Speiseberechnungen Pastor Cremer's aufgefallen seien. Der Verkehrsanwalt Dr. S. Simon hielt darauf, daß Pastor Cremer vor, daß er doch ein Jahreskommen von 28.000 Mark gehabt und außerdem noch auf Reisen täglich Speise von 40 Mark konsumiert habe. Da nach seinen eigenen Befundungen und auch nach der Aussage seines Kraftwagenführers große Geldausgaben auf Reisen nicht vorgekommen seien, müsse er, der Verkehrsanwalt, Pastor Cremer danach fragen, was er denn mit dem ganzen Geld gemacht habe. Pastor Cremer erklärte darauf, daß er auf Reisen zwar keinen Luxus getrieben, aber sich alle Reisekosten verschafft habe, um seine Lebenshaltung der Arbeit für den Konzern zu erhalten. Das Gericht vernahm dann noch den Vorstehenden des Rheinischen Provinzialanwalts für Innere Mission, Pastor D. Dhl, über den Anlauf des Sanatoriums Koblens. Am Dienstag werden im Devahelm-Prozess weitere Zeugen vernommen werden.

Bürgermeister Kohl in Schutzhaft

* Berlin, 28. Mai. Im Klaref-Prozess gab Amtsgerichtsrat Lehner eine Erklärung ab, warum das Gericht seit dem 18. Mai aus prozeßrechtlichen Gründen nur kurze Sitzungen abgehalten habe. Das Gericht habe lediglich das Ziel verfolgt, die Verhandlungen im Klaref-Prozess wieder mit dem Verfahren gegen den Bürgermeister Kohl zu verbinden. Medizinalrat Professor Dr. Störmer, auf dessen Arm gestützt Bürgermeister Kohl in den Verhandlungen saß, gab dann sein Gutachten ab, daß es endgültig feststehe, daß Bürgermeister Kohl am 17. Mai einen Selbstmordversuch mit Veronal unternommen und seine Verhandlungsfähigkeit dadurch herbeigeführt habe. Der Oberstaatsanwalt beantragte daher, den Klaref-Prozess wiederum mit dem Verfahren gegen Bürgermeister Kohl zu verbinden. Das Gericht habe beschlossen, Bürgermeister Kohl in Schutzhaft zu nehmen, um zu verhindern, daß Bürgermeister Kohl seine Verhandlungsfähigkeit wiederum absichtlich zerstört.

dingung mit dem Hauptvorstand Deutscher Bauvereine e. V. in Berlin herausgegebener Mietverträge zur Bedingung. Die Einführung dieser neuen Mietverträge ist am 27. November 1931 beschlossen worden. Am 1. Januar d. J. wurden sie reißend eingeführt.

Durch die 4. Notverordnung wurden die Genossenschaften gehalten, im Rahmen der Zinssparungen ab 1. Januar 1932 Mietermäßigungen vom gleichen Datum ab eintreten zu lassen. Es fand eine Verabreichung in Neubauten um 10 Proz. der Friedensmiete und in Neubauten eine solche von 15 Prozent statt.

Der Spar- und Bauverein hatte einen Ueberfluß von 1257,45 Mark zu verzeichnen. Das Geld soll wie folgt verwandt werden: 257,45 Mark zur gegenseitigen Rücklage und 1000 Mark zur Hilfsrücklage. Die Bilanz des Spar- und Bauvereins wird in den nächsten Tagen in der Zeitung veröffentlicht werden.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1931:

Soll	Haben
Generalunkosten	40 423,57 Mk.
Abreibungen auf Inventar	921,— Mk.
Abreibungen auf Gebäude I	278,— Mk.
Abreibungen auf Gebäude II	5 233,50 Mk.
Reingewinn	1 257,45 Mk.

Haben

Mieten 48 113,52 Mk.

Die Geschäftsführung ist geprüft und in Ordnung befunden worden. Die Versammlung erteilte daher dem Vorstande einstimmig die übliche Entlastung.

Die vorzunehmenden Wahlen für den Vorstand und den Aufsichtsrat brachten keine Veränderungen. Dem Vorstande wurde für die dem Spar- und Bauverein geleisteten Dienste der Dank der Versammlung ausgesprochen. Unter Verschiedenes gab es dann noch eine lebhafte Aussprache über verschiedene interne Angelegenheiten.

Schwelm, 30. Mai.

* Die Indexziffer der Großhandelspreise vom 25. Mai 1932. Die vom Statistischen Reichsanstitut für den 25. Mai berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 98,4 gegenüber der Vorwoche um 0,9 v. H. gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,7 (minus 2,4 Prozent), Kolonialwaren 86,4 (minus 0,2 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,7 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 118,4 (minus 0,1 Prozent).

Schalle ausgeschieden

„Eintracht“ Frankfurt siegte mit 2:1

Die Vorführung der D. F. V. Meisterschaft am 25. Mai 1932. In der Vorführung standen sich am Sonntag in Dresden der weidende Meister Schalle 04 und der süddeutsche Meister „Eintracht“ Frankfurt vor 18.000 Zuschauern im DSG-Stadion am Altstadtplatz gegenüber. Nachdem am Vormittag ein wolkenbruchartiger Regen die Durchführung des Spiels lange Zeit gefährdete, präsentierte sich am Nachmittag — der Regen hatte mittags aufgehört — das Spielfeld in guter Verfassung. Die Mannschaften stellten sich dem Schiedsrichter Raschowski-Verbau in folgenden Aufstellungen:

Eintracht: Schmitt; Schütz, Stubb; Gramlich, Reis, Mantel; Trumpler, Möbs, Ehmer, Dietrich, Schaller.

Schalle: Mellage, Rajons, Schaarmann; Valentin, Jagel, Reumann; Rothardt, Kuzorra, Mattkämper, Szepan, Tibullski.

Der Sieg der Frankfurter war verdient. Die Besucher, die von dem Spiel der Schaller begeistert waren, wurden sicherlich sagen, „ein glücklicher Sieg“. Aber er war auch verdient. Die Süddeutschen haben den Kampf mit der richtigen Taktik durchgeführt. Die Hintermannschaft und Vorderreihe waren sich ihrer Aufgabe voll bewußt und zeigten das ganze Spiel hindurch ein festes Bollwerk. Bei Frankfurt gelang das Schlüsseldreieck ausgerechnet. Vor allem Schütz und Stubb. In der Vorderreihe, die ebenfalls keinen Verfolger aufwies, bot Reis ein großes Spiel. Er machte sich hauptsächlich in der Abwehr verdient. Der Angriff dagegen hielt einen Vergleich mit dem der Schaller nicht aus.

Der weidende Meister spielte den technisch hochklassigen und fürs Auge schönen Fußball, aber unabweisbar, denn bei der glänzenden Abwehr der Frankfurter machte der Sturm den Fehler, das engmaschige Spiel zu überfordern und sich in überkombinationen zu ergeben. Szepan war wohl wieder der beste Mann. Er war wieder überall und baute unermüdet auf. Kuzorra, Mattkämper und Rothardt standen nicht viel nach und nur Tibullski war wieder schwächer. Die Vorderreihe hielt einen Vergleich mit der Frankfurter in seiner Weise aus und die Hintermannschaft, in der Rajons und Mellage am besten gefielen, tat ihr Bestes.

Ein glänzender Sieg des SFC. 06

Better 1910 mit 8:1 geschlagen

Der Schwelmer SFC. konnte bei dem gefürhten Kampfe gegen Better 1910 einen weiteren recht beachtenswerten Sieg für sich buchen. Eine der besten Mannschaften vom Süddeutschen Bezirk des SFC. mußte sich mit 8:1 geschlagen bekennen, und dabei imponierte nicht einmal die hohe Torzahl so sehr als die Art und Weise, wie der Gast in der zweiten Halbzeit niedergelagert wurde.

Better spielte an, mußte aber bald dem Gegner das Feld überlassen. Auf beiden Seiten bemühte man sich eifrig um den Führungstreffer, der Kampf war äußerst schnell. Bei laugemäher Beurteilung des Spieles konnte man aber schon prophezeien, daß Schwelm das Ende des Kampfes

Die Heimkehr des Totgeglaubten

Daubmann auf dem Bahnhof in Freiburg ohnmächtig zusammengebrochen

* Freiburg i. Br., 29. Mai. Oskar Daubmann, der aus dem badischen Städtchen Endingen am Kaiserstuhl stammt und dessen Eintreffen von Neapel bereits vor einigen Tagen gemeldet wurde, ist nach fast 16jähriger Kriegsgefangenschaft heute nacht mit dem Schnellzug von Neapel in Freiburg eingetroffen.

Zur Begrüßung hatten sich auf dem Freiburger Bahnhof mehrere tausend Menschen eingefunden, darunter viele Endinger Einwohner. Bei der Einfahrt des Zuges wurde der Heimkehrende mit freudigen Zurufen empfangen. Als der Bürgermeister seiner Heimatstadt ihn beim Verlassen des Zuges begrüßen wollte, brach Daubmann, dessen Körper durch die übermenschlichen Anstrengungen der Flucht und durch die seelische Erschüt-

terung stark geschwächt ist, ohnmächtig zusammen. Er wurde ins Bahnhofsgebäude getragen, wo er sich langsam erholte. Erschütternd war das Wiedersehen mit seinen Eltern und Verwandten. Seinem Wunsch entsprechend, wurde von jeder weiteren Begrüßung abgesehen und im Kraftwagen sofort die Heimfahrt angetreten.

Auch die Gemeindebehörde von Endingen am Kaiserstuhl hatte eine Begrüßung des nach 16-jähriger Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Oskar Daubmann vorgeesehen. Die Begrüßung mußte jedoch unterbleiben, da Oskar Daubmann infolge der großen Strapazen mit Fieber zu Bett lag. Das Haus der Eltern Daubmanns ist unaufhörlich von einer großen Menschenmenge umlagert, die immer noch hofft, dem Heimgekehrten einen Gruß entbieten zu können.

Gevelsberg, 30. Mai.

* Die Polizei berichtet, Samstag gegen Mittag ereignete sich ein Motorschiff eines auswärtigen Vahnges einen Achsenbruch. Etwa drei Stunden lang war die Adlnerstraße durch diesen Unfall gesperrt. Der Strassenbahnverkehr mußte durch Umleiten aufrechterhalten werden. — Ein hiesiger Landwirt kürzte, als er mit der Leiter zum Heuboden wollte, so unglücklich, daß er einen Armbruch davontrug. Ärztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden. — In Vogelshagen wurde ein Baumfrevler dabei ertappt, wie er einen prächtigen Fliederbaum demolierte, indem er eine ganze Partie Äste abbrach. Der Mann wurde von dem Besitzer durchbleut und kam zur Anzeige.

* Verhütung. In unserm Bericht in der Samstagsnummer über die Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht in Dagen muß es heißen „ein ungetreuer Oberverwaltungsbeamter“ und nicht wie irrtümlich angegeben Gerichtsvollzieher.

Sprockhövel, 30. Mai.

* Stellungnahme zur Krankenkassenzusammenlegung. Bei den interessierten Stellen besteht seit einiger Zeit schon der Plan, die beiden Ortskrankenkassen Sprockhövel und Dabblinghausen zu einer Geschäftsführung zu vereinen. Insbesondere wird der Plan vom Versicherungsamt des Ennepe-Ruhr-Kreises in Schwelm unterstützt. Um zu der Zusammenlegungsfrage eingehend Stellung zu nehmen, findet heute abend um 7 Uhr im Lokale der Witwe Eißler-Füllmann eine wichtige Tagung statt, an der Sprockhövels Handel und Gewerbe teilnimmt.

Gevelsbergs Torbedung verursachte, hätte das Torergebnis bedeutend günstiger für Schwelm lauten müssen. In technischer Hinsicht war die Schwelmer Mannschaft ohne Frage führend. Besser war aber Gevelsbergs Sturmreihe.

Die Gäste kamen schon in den ersten Minuten durch ihren Vinsäulen in Führung. Ein wohlgezielter Flankenwurf beförderte den Ball in die rechte Ecke, für den Torhüter unaltbar. Nach kurzer Zeit machte der Vinsäulen das gleiche Manöver und erhöhte den Vorsprung seiner Mannschaft um ein weiteres Tor, 2:0 für Gevelsberg. In der 15. Minute holte Thiele das längst verdiente erste Gegentor. In Gevelsbergs Mannschaft schien es nicht mehr klappen zu wollen. Doch holte bald den 2. Treffer für seine Farben, ein Erfolg, der vom gegnerischen Torhüter verhindert werden konnte. Die Gäste spielten nun einige Zeit ziemlich zerküßert, es fehlte das Selbstvertrauen. Schwelm hatte mehr von Spielen und holte sich das 3. und durch Schölling bis zur Pause noch ein 4. Tor. Halbzeit 4:2 für Schwelm.

Der bis dahin mit einem sicheren Siege der Klubmannschaft gerechnet hatte, der sollte bald bitter enttäuscht werden. In der Sturmreihe wollte es durchaus nicht klappen. Gevelsberg holte durch Strafwurf ein Tor auf und konnte in der Mitte der 2. Halbzeit sogar wieder in Führung gehen. In kurzen Abständen mußte der verlebte Edenbach drei Mal und auf placierte geworfene Bälle passieren lassen, 6:4 für Gevelsberg. Gegen Ende des Kampfes holte dann Schölling zwar noch ein Tor auf, zum Siege sollte es aber nicht reichen. Kurz vor dem Schlußpfiff stellte der recht eifrig spielende Gast das Endergebnis auf 7:5 für Gevelsberg fest.

SFC. Schwelm — Schwarz-Weiß Barmen 4:8 (1:3)

Auch das zweite Handballtreffen, das gestern morgen auf dem Sportplatz an der Brunnenstraße zum Austrage gelangte, brachte den Schwelmer nicht den erwünschten Sieg. Schwarz-Weiß Barmen behielt mit 6:4 die Oberhand. Beide Parteien lieferten ein äußerst schnelles und interessantes Treffen, dem leider nur wenige Sportfreunde als Zuschauer beizuwohnten. Die Schwelmer Mannschaft trat diesmal in härterer Aufstellung an, hatte aber wiederum in der Sturmreihe den schwächsten Punkt. Man hatte allerdings auch gegen eine vorzügliche Torbedung der Barmener zu kämpfen. Schwelms Torhüter, von der Käuferreihe auf unterfüßt, war ausgezeichnet auf dem Posten und ihm dürfte die Niederlage seiner Mannschaft weniger betrummen sein.

Schon kurz nach Anspiel konnten die Gäste durch Strafwurf in Führung gehen. In äußerst schnellem Tempo wanderte der Ball dann für einige Zeit von Tor zu Tor. Beide Torhüter befanden sich in ausgezeichnete Form und verhinderten zunächst jegliche zählbaren Erzieler. Schwelm zog dann durch Thiele, der den Posten des Rechtsaußen bekleidete, gleich. Barmen hatte dann zeitweise etwas mehr vom Spiele und gelangte durch eine linke Flanke wieder in Führung. Schwelms Torwürfe gingen vielfach zu hoch, oder sie wurden von dem vorzüglichen Torhüter abgewehrt. Nach schöner Kombination und energischem Durchspiel holte sich Barmen ein weiteres Tor. Halbzeit 3:1 für Barmen.

In der zweiten Halbzeit hatten die Gäste die bessere Platzierung, konnten aber trotzdem keine Ueberlegenheit im Feldspiel herausarbeiten. Sie mußten sogar häufiger schwere Abwehrarbeit leisten, und wenn es im Schwelmer Sturm besser geklappt hätte, dann hätte das Ende des Kampfes anders lauten können. Doch holte das 2. Tor, das aber vom Gegner bald wieder ausgeglichen wurde, 4:2 für Barmen. Schwelm wurde für einige Zeit recht gefährlich, verlor es aber nicht, die verhängten Strafwürfe erfolgreich auszunutzen. Barmen legte bis zur 20. Minute noch zwei weitere Tore vor und stellte damit seinen Sieg sicher. Schwelm warf noch verschiedentlich seine ganze Mannschaft energisch nach vorn, konnte aber die Niederlage nicht vermeiden. Thiele warf noch ein 4. Tor und stellte damit das Endergebnis auf 6:4 für Barmen. Der Kampf hinterließ in seiner Gesamtheit den besten Eindruck, und es ist nur an bedauern, daß der Besuch der Veranstaltung so minimal war.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund Bezirksturnfest von Wuppertal und Umgebung

Eine eindrucksvolle turnsportliche Rundgebung in Schwelm — Vemke (Schöher) TB, Barmen läuft die 100 Meter in 10,8 Sek.

Der Wuppertaler Bezirk hat es immer mehr herbeigeführt, seine großen Veranstaltungen durchzuführen. Davon machte auch das diesjährige Sportfest in Schwelm keine Ausnahme. Ueberhaupt maßte ein guter Stern über dem ganzen Fest. Sehr umfangreich waren die Vorbereitungen gewesen, die die Schwelmer Turner zu treffen hatten. Frisches Birkengrün, viele Ehrenairlanden und kleine und große Fahnen sorgten für ein lebhaftes Straßenbild.

Schon am Samstag abend traten die Turner zum Kampf auf der Matte und dem schweren Gewicht an. Hervorzuheben verdient hier die Begabung im Jugendwergewicht. Deis, TB,

Handball

SFC. Schwelm — Gevelsberg 08 5:7 (4:2)

Der Schwelmer SFC. mußte bei seinem geistigen Gesellschaftsspiele gegen Gevelsberg 08 eine Niederlage einstecken. Man hatte die Sportler von der Enneperstraße in spielerischer Hinsicht wohl etwas an niedrig eingeschätzt, denn die Klubmannschaft erlitten nicht in härtester Aufstellung, und die Erzieher konnten nur teilweise genötigt werden. In der 2. Halbzeit spielte die Mannschaft wenig einheitlich. Die Torwürfe gingen meistens zu hoch und entbehrten auch vielfach der nötigen Vorhabe. Bei den vielen Strafwürfen, die Ge-

Schwelm, besiegte Bethmeyer, Gut Heil Schwelm, in der 9. Minute durch Untergriff. Im Bantamgewicht brachte Hagedorn, Dehder T. Barmen, Zimmermann von Dalbedsbaum in 8 Minuten durch Kollage auf beide Schultern. Schröder, Dehder T. Barmen (Hedergewicht), konnte beim Gewichtheben fallen. Beim Einarmigen Reiben brachte er 110 Pfd. zur Hochstrecke, weitaus mehr als 15 Pfd. Schröder, Dalbedsbaum (Leichtgewicht), 120 Pfd. bzw. 190 Pfd. Weber, Rottler Turnklub Barmen (Leicht-Mittelgewicht), 120 bzw. 200 Pfd. Trant, Rottler Turnklub Barmen (Schwergewicht), 125 bzw. 215 Pfd.

Die Veranstaltung am Sonntag morgen fand für das Geräteturnen in der Turnhalle der Realschule und für die leichtathletischen Übungen auf dem daneben liegenden Sportplatz statt. Es war eine Freude, juna wie alt Wettseifen zu sehen. Trotz der schlecht beschaffenen Laufstrecke bewältigte Lemke, Dehder T. Barmen, die 100 Meter aus dem vollständigen Wettkampf in der guten Zeit von 10,9 Sek. Starke Konkurrenz hatten die Geräteturner gefunden. Die höchste Punktzahl am einzelnen Gerät erreichte Dehder, T. Barmen, 18 Punkten auf abwechselnd. Den Zehnkampf übermaltigten beide mit je 170 Punkten. Bis gegen Mittag waren die Kämpfe programmäßig abgewickelt, so daß die Vereine ihre Standquartiere beziehen konnten. Dann bewegte sich nach der Mittagspause ein interessanter Zug nach den Anlagen von vier starken Tambourkorps durch die festlich geschmückten Straßen zum Sportplatz.

Hier angekommen, erfolgte der Aufmarsch zu den allgemeinen Freiübungen, die gut durchgeführt wurden. Dann entwickelte sich auf dem Platz ein buntes Bild. Turner sowie Turnerinnen absolvierten ihre vollständigen Einzelskizzen. Lemke verbesserte seine Leistung vom Vormittag im 100 Meter-Lauf, den er in 10,9 Sek. bewältigte. Die Staffelläufe verliefen durchweg sehr spannend, doch lauten die Zeitergebnisse infolge der schlechten Rundbahn recht ungünstig. Sodann kam das Handballspiel der Mannschaften von Barmen gegen Schwelm zur Durchführung. In der Pause kam die drei mal 1000 Meter-Staffel zum Ausmarsch. Das Handballspiel fiel, nachdem das Halbzeitergebnis 7:3 für Barmen lautete, 8:6 zugunsten der Barmen aus. Es war ein sehr flottes Spiel, wobei Barmen weit aus im Vorteil war. Bei der Siegerverfeindigung fand der Kreisjugendpfleger Studienrat Albrin treffliche Worte an die Jugend, die dahin ausklangen, weiterhin ihren Körper in der Ausübung des Sports zu hüten.

Corracciola Sieger im Internationalen Eifelrennen des ADAC.

* Adenau, 29. Mai. Über 100.000 Zuschauer hatten sich am Sonntag nachmittag zum Internationalen Eifelrennen des ADAC, das von neun Nationen beieicht war, eingefunden. Sie erlebten einen überlegenen Sieg des deutschen Meisterfahrers Corracciola auf Alfa Romeo in der Klasse über 1500 ccm. Es mußten 14 Runden = 319 km gefahren werden. Die Fahrt gestaltete sich zu einem Duell zwischen Corracciola auf Alfa Romeo und Dreifuß auf Bugatti. Chiron, der französische Meisterfahrer auf Bugatti, mußte schon in den ersten zwei Runden familiäre Ketzgen auswechseln, wurde aus dem Rennen geworfen und verlor dadurch sehr viel Zeit. Die schweren Mercedes-Benz-Wagen waren für die vielen Kurven des Nürburg-Ringes nicht wendig genug. Corracciola siegte in einer Zeit von 2:48:22 = 113,78 km-Stunden vor Dreifuß auf Bugatti 2:48:44 = 113,5 km-Stunden. Dritter wurde von Brauchitisch auf Mercedes-Benz in 2:53:18, vierter von Stud auf Mercedes-Benz 2:57:50, fünfter Chiron auf Bugatti 2:58:06. Das Rennen verlief ohne Unfälle.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* Hagen, 29. Mai. (Die Leichen der Schüler aus Spiekeroo geborgen.) Die Leichen der beiden seit dem ersten Freitag vermißten Schüler der Hermann-Vieh-Schule in Spiekeroo Grevel aus Reddinghausen und Gerstein aus Hagen, die, wie gemeldet, bei einer Badbootfahrt ertrunken sind, wurden gefunden. Die Leichen wurden auf dem Strand von Langenoo angepöilt.

* Hagen, 28. Mai. (Ein Gasbarteofen explodiert.) Gestern nachmittag ereignete sich bei der Firma Wippermann A. G. in Oberdelstern eine folgenschwere Explosion. Auf bisher ungeklärte Weise explodierte ein Gasbarteofen. Durch die Gewalt der Explosion wurde die eiserne Ofentür herausgeschleudert. Der gerade vorübergehende Schlosser Franz Hano wurde so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Er war erst seit sechs Wochen verheiratet.

* Bochum, 29. Mai. (Unglücksfall auf der Zeche „Dahlhauser Tiefbau“) Am Freitag abend gegen 9,15 Uhr ereignete sich im Untertagebetrieb der Zeche „Dahlhauser Tiefbau“ ein bedauerlicher Unglücksfall, bei dem der Hauer P. Siepermann aus Witz zu Tode kam. Der Bergmann Emil Baumgartner aus Dahl-

hausen erlitt leichtere Verletzungen. Die Ursache des Unglücks soll darauf zurückzuführen sein, daß nicht sämtliche gefahrenen Schiffe losgegangen sind, und Spätzündung eintrat. Der Tote und Verletzte wurden dem Bergmannsheil zugeführt.

* Gelsenkirchen, 28. Mai. (Eiferjuchts-traagödie.) In der Nacht zum Samstag spielte sich hier eine schwere Bluttat ab. Die 27-jährige Maria Ritter aus Gelsenkirchen saß in einem Café in der Viktoriastraße und unterhielt sich mit den Gästen. Als der 24-jährige Erwerbslose, Arbeiter Karl Lud, ein Verehrer der Ritter, in das Café hineinkam und auf das Mädchen zuging, rief diese abweisend: „Geh!“ Weiter kam sie nicht mehr. Lud hatte ein Messer gezogen und nach dem Entfesseln der Waffe in blinder Wut auf das Mädchen ein, das vom Stuhl sank und regungslos in einer Blutlache liegen blieb. Hierauf entfernte sich der Mörder schnell. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Mädchens, das sieben Messerstiche in Rücken, Brust, Arm und Schulter erlitten hatte, feststellen. Die Schutzpolizei und die Mordkommission waren schnell zur Stelle und nahmen sofort die Verfolgung des Täters auf. Gegen 15,30 Uhr am Samstag nachmittag wurde der Mörder in dem Hause Wilhelmstraße 84, wo er sich bei einem Bekannten aufhielt, festgenommen. Er saß gerade auf einem Bett, als die Beamten eintraten und ließ sich widerstandslos festnehmen und ins Polizeigefängnis bringen. Bei der Leibesvisitation wurde das zur Tat benutzte Messer, das noch mit Blut befeuchtet war, vorgefunden. Die Ermittlungen der Mordkommission ergaben, daß Lud mit der Ritter früher ein Verhältnis unterhielt, das die aber in letzter Zeit nichts mehr von ihm wissen wollte und mit einem anderen Mann verkehrte. Aus diesem Grunde war es schon am Freitag nachmittag zwischen dem Mädchen und dem genannten Liebhaber zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf Lud der Ritter drohte, sich an ihr zu rächen. In dieser Absicht ist er dann auch offenbar in das betreffende Café gegangen. Die ruckulose Tat ist also auf Eiferjuchts zurückzuführen.

* Bielefeld, 27. Mai. (Ein Ehepaar nie-dergerichtet.) Der Mieter Heinrich A. lebte mit den gleichfalls im Hause Siegelstraße 99 wohnenden Eheleuten in der Rindstraße. In der Nacht zum heutigen Freitag stürzte A. über das Ehepaar her und bearbeitete es mit einem Messer. Der Gemann erhielt einen lebensgefährlichen Stich in die Niere und Stiche in den Oberarm. Frau Sp. wurde die Schlagader am linken Oberarm aufgerissen.

* Wuppertal, 29. Mai. (Weitere Ausschreitungen im Wuppertal.) In Elberfeld kam es in der Nacht zum Sonntag mehrfach zu Ausschreitungen. Ein Polizeibeamter wurde

durch einen Messerstich verletzt. Die Demonstranten zertrümmerten Straßenlaternen und Schaufensterheben und rissen das Pflaster auf. Es wurden von den Demonstranten Plakate angeschlagen, durch die die Polizei aufgefordert wurde, sich mit den Demonstranten solidarisch zu erklären.

* Wuppertal, 28. Mai. Von der Großen Straßammer als Berufungsinanz wurde gestern die Berufung der ehemaligen Stadtkretarin Thielemann aus Barmen, die vom Schöffengericht wegen Amtsunterschlagung zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, verworfen. In der von der Angeklagten verwalteten Kasse waren 23.000 Mark verschwunden. In der ersten Vernehmung hatte die Thielemann angegeben, das Geld unterschlagen zu haben. Späterhin leugnete sie dies jedoch hartnäckig und bestritt auch heute vor Gericht, die Unterschlagung begangen zu haben. Sie behauptete, das Geld sei ihr gestohlen worden. Das Gericht glaubte ihr jedoch nicht. Trotz der Bemühungen der Untersuchungsbehörden konnte nicht aufgeklärt werden, wo das verschwundene Geld hingeraten ist.

Arbeitsfragen

Schiedspruch in der Metallindustrie im Regierungsbezirk Arnsberg

* Dortmund, 28. Mai. In dem Manteltarifstreit in der Metallindustrie im Bereich des Verbandes von Fabrikantenvereinen im Regierungsbezirk Arnsberg, Eis, Eisenlohn, wurde heute unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen folgender Schiedspruch gefällt:

1. Der bestehende Tarifvertrag wird mit folgender Aenderung wieder in Kraft gesetzt: 1. Ziffer 11 erhält folgenden Zusatz: Alle Ansprüche von Arbeitnehmern und Arbeitgeber, gleichgültig, auf welcher Rechtsgrundlage sie beruhen, müssen, wenn das Arbeitsverhältnis gelöst ist, spätestens drei Monate nach der Lösung des Arbeitsverhältnisses geltend gemacht werden. Andernfalls gelten sie als verfallen. 2. Ziffer 13, Urlaub, erhält folgenden Zusatz: Die Vergütung der beurlaubten Arbeitnehmer für den ihm zufließenden Urlaub beträgt im Notjahr 1932 nur 75 v. H. der ihm nach dem Tarif zustehenden Vergütung. 2. Dieser Tarifvertrag tritt am 1. Juni 1932 in Kraft und kann mit einmonatiger Frist schriftlich am 1. März 1933 gekündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 1. Juni 1932.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hans Scherz, für den Angeklagten: Hans Scherz, Druck und Verlag von M. Scherz; sämtlich in Schwelm.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute mittag 1 1/2 Uhr nach kurzem Leiden mein lieber unvergesslicher Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Brenscheid

im blühenden Alter von 36 Jahren.

Alle, die ihn gekannt, werden unseren Schmerz ermenen.

In tiefer Trauer:

Frau Ernst Brenscheid

Marta geb. Todtenhausen

Familie Heinrich Brenscheid

Familie Heinrich Todtenhausen.

Schwelm i. W., den 25. Mai 1932.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr, von der evangel. Friedhofskapelle Oehde aus statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied im städt. Krankenhause nach längerem Leiden unser lieber Bruder, Onkel, Großonkel, Nefte, Vetter und Schwager

Julius Trappe

im Alter von 73 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Trappe

Familie Franz Richter

Familie August Motzfeld.

Schwelm, Bad Reichenhall, Grottau, Barmen, Langerfeld, den 27. Mai 1932.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Kommt ihr einst zu meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh', denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloss die Augen zu.



Heute nachmittag 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Walter Hartmann

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer:

Heinrich Hartmann und Frau Julie geb. Schmitz

Willi Böhmer und Frau Grete geb. Hartmann

Ewald Schirmer und Frau Eilfriede geb. Hartmann

Heinr. Hartmann jr. und Frau Eilij geb. Gross

Erich Hartmann und Frau Martha geb. Windhövel

Hugo Reinecke und Frau Erna geb. Hartmann

Eise Hartmann

Karl Hartmann

Kurt Schmitz.

Schwelm, Gevelsberg, den 29. Mai 1932

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. Juni 1932, nachm. 5 Uhr vom Trauerhause Wilhelmstr. 26, aus statt.

Zurück Dr. Heinrich

Sprechstunden
im Städtischen
Krankenhause
nachm. 4-5 1/2 Uhr

Raupen-, Blattlaus-, und Schädlinge - Bekämpfung

Erprobte Mittel, mit genauer Gebrauchsanweisung.

Adler-Drogerie in Milspe

Herm. Fischer

Tel. 2207 Amt Gevelsberg
Haltestelle der Straßenbahn



der Kaiser's Brust-Caramellen ersehen Sie aus den Packungen - Beutel u. Dose - mit der Schutzmarke „3 Tannen“. Die hohe Wirksamkeit ist durch 15.000 beglaub. Zeugnisse bewiesen. Deshalb immer nur die echten

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Jetzt Beutel 35 Pfg.
Dose 75 Pfg.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, 31. Mai

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05-7,30 Morgenkonzert.
7,30-8,00 Brunnkonzert der Kapelle Bad Pyrmont (Dresdner Philharmonisches Orchester). Leitung: Musikdirektor Curt Jahn.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45-10,00 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,10-10,50 Schulfunk.
10,50-11,10 Mensch und Welt. Gemeinschaftsversammlung für Arbeitslose.
11,10-11,20 Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
11,20-12,00 Schallplattenkonzert.
12,00-13,00 Vom Südfunk, Stuttgart: Bericht von der Eröffnungsfest der 88. D. L. G. Ausstellung.
13,00 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,00-14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Ouverture zur Operette „Das Glöckchen des Eremiten“ von Maillart. 2. Am himmelblauen See, Walzer von Millöder. 3. Nordische Lyrik von Palmgreen. 4. Intermezzo aus dem Singpiel „Harry Janos“ von Rodaly. 5. Das große Gasker-Potpourri von Rodaly. 6. Vier indische Liebeslieder von Woodford. 7. Wasserpiele, Walzer-Intermezzo von Ruch. 8. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Strauß.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50-16,20 Kinderstunde.
16,20-16,30 Mitteilung aus dem Schulfunk.
16,30-17,00 Aus dem Leben der höheren Schule.
17,00-18,15 Vom Südfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Hans Rosbaud.
18,15-18,40 Der Soldat John Davis kehrt heim.
18,40-19,00 Kredit- und Barverkauf im Einzelhandel.
19,15-19,25 Rehn Minuten Funfnachrichten.
19,30-19,55 Weltwirtschaftliche Streiflichter.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00-20,30 Reichsdenkung: Kantate auf Haydn's Tod von Cherubini.
20,30 Deutsche Volkslieder. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann.
21,00 Rudolf Nieth: Ewige Wanderschaft. Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause. Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das aktuelle Leben, Sportbericht.
22,20 Vom Sport.

Funfzille.

In ruhigem 2 Familienhaus abgesehl. schöne

3 Zimmer-Wohnung

zum 1. Juli z. verm. 40/9

Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

Einf. möbl. Zimmer

billig zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Stg. 4080

5 Zimmer

oder 2 und 3 Zimmer-

Wohnung mit Manf. an

einen Mieter auf sof. z. verm.

Gillinghause, Römerstr. 4

Sortieren Sie mit
LUHNS
„din nistn“
KERN-SEIFE
Der Name LUHNS ist eine Garantie!

Keine Selbstherrlichkeit des Magistrats beim Haushalt!

Von Senator Karl Anlauf - Hannover.

Es gewinnt den Anschein, als ob die Magistratsbewegung die Bürgermeister aus dem § 1 des 1. Kapitels der Preussischen Sparverordnung vom 12. September 1931 für sich Befugnisse ableiten, die in diesem Paragraphen keine Stütze finden. Nach ihm sind die Verwaltungsorgane der Gemeinden und Gemeindeverbände nur berechtigt, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte der Gemeinden erforderlich sind, zu treffen. Die Stadtverordneten-Versammlungen haben bei diesen Maßnahmen nicht mitzuwirken.

Daraus leiten manche Magistratsräte das Recht ab, die Stadtverordneten-Versammlung bei der Aufstellung des Etats überhaupt nicht zu beschäftigen. Das wäre ein Irrtum. Die Stadtverordneten-Versammlung kann verlangen, daß ihr der Haushaltsplan vorgelegt wird. Die preussische Sparverordnung ist zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 bestimmt, nach der die Landesregierungen ermächtigt werden, alle Maßnahmen zum Ausgleich der Haushalte der Länder und Gemeinden zu treffen. Diese Ermächtigung ist also auf den Ausgleich beschränkt und nicht ganz allgemein gültig für die Aufstellung der Haushalte. Daraus ergibt sich, daß der Haushaltsplan selbst der Finanzkommission und der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen ist. Dieser Ansicht ist jetzt auch der Staatsgerichtshof in zwei Urteilen beigetreten.

Der Staatsgerichtshof hatte generell über die Rechtswirksamkeit dieser Verordnung zu befinden, insbesondere, ob der Reichspräsident eine solche allgemeine und weitgehende Verordnung aus der Befugnis des § 48 der Reichsverfassung erlassen könne. Der Staatsgerichtshof hat das Recht dieser Befugnis anerkannt, weil sich eine Begrenzung aus dem in der Verordnung angegebenen Zweck des Ausgleichs des Haushalts ergibt.

Der Sinn ist durchaus eindeutig. Die Bestimmung will nur sichern, daß bei dem Ausgleich des Haushaltsplanes die vorgeschriebene größtmögliche Sparmaßnahme abzuhalten und diese Aufgabe nicht der parteipolitischen Agitation ausgeliefert und vielleicht vollkommen sabotiert wird. Es treten nur in allen Erfordernissen des Ausgleichs unter Umständen die Beschlüsse des Magistrats an die Stelle der Stadtverordnetenversammlung. Wenn die Stadtverordnetenversammlung einen Haushaltsplan mit den gleichen oder niedrigeren Werten als im Vorjahre beschließt, so bleibt dem Magistrat keinerlei Befugnis, seinerseits selbständig einzugreifen. Der Ausgleich wird in diesem Falle ohne Inanspruchnahme der Bestimmung der preussischen Sparverordnung erreicht. Nur im umgekehrten Falle, daß etwa die Stadtverordnetenversammlung eine höhere Ausgabe beschließt, die eine ungedeckte Mehrausgabe ergeben würde, muß der Magistrat seinerseits die erforderlichen Abstriche selbständig bewirken. Zweifelsfrei bleibt in diesem Falle, ob es zulässig ist, die Deckung der Mehrausgaben durch andere Maßnahmen, etwa die Erhöhung von Steuern, zu bewirken. Die Sparverordnung (im ganzen gesehen) bezweckt eine Verminderung der Lasten und nicht eine Vermehrung zugunsten vielleicht nicht ganz dringlicher Ausgaben.

Griffe eine andere Rechtsauffassung Platz, so würde die Aufstellung des Etats dem Spiel der politischen Interessen ausgeliefert bleiben. Es ist ja zur Genüge bekannt, unter welchen Gesichtspunkten heute Etatberatungen in den öffentlichen Sitzungen der Städtischen Kollegien stattfinden. Die wirtschaftliche Einsicht tritt hinter das politische Agitationsbedürfnis der Fraktionen zurück, und so ist es in solcher Notzeit für die städtischen Finanzen ein Segen, daß die Magistratsräte bevollmächtigt wurden, in geheimer Sitzung die Ausgleichs zu finden und zu beschließen.

Der Haushaltsplan ist also nach wie vor den Städtischen Kollegien vorzulegen; ob ihnen auch überlassen bleiben muß, wie sie im alten Rahmen der Schlussummen die Ausgaben verteilen

wollen, ist zum mindesten zweifelhaft. Wir sind der Ansicht, daß der Magistrat auf Grund der Sparverordnung auch das Recht besitzt, erhebliche, aber von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Ausgaben wieder zu streichen, um z. B. eine Kücklage für etwa zu erwartende Mehrausgaben aus der Wohlfahrtsverbandskasse zur Verfügung zu schaffen. Der Magistrat wird jedoch zweckmäßigerweise nicht so verfahren, daß er von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Ausgaben streicht, sondern solche Ausgaben aufschiebt; noch besser ist ein Beschluß des Magistrats, keine im Etat festgelegten Ausgaben zu machen, ehe der Magistrat nicht noch einmal dazu Stellung genommen hat. So wird der Sparverordnung am allerbesten entsprochen. Den schwierigen Wirtschaftsverhältnissen zu begegnen und die wünschenswerte Zusammenarbeit mit der Stadtverordnetenversammlung zu erhalten, ist die Aufgabe der heutigen Verwaltungsbeamten. Unangebrachtes Autokratentum kann viel verderben. Man solle der Stadtverordnetenversammlung die Mitverantwortung nicht ganz nehmen.



Das Vilienthal-Denkmal fertiggestellt.
Das Parkgelände in Vilienthal-Dorf bei Berlin, wo vor einem Menschenalter Otto von Vilienthal seine ersten Gleitflüge, die für die gesamte spätere Fliegerei grundlegend waren, ausführte, ist zu einer Gedächtnisstätte für den Vater der Flugkunst ausgeschaltet worden: auf einem dunklen Basaltsockel ruht eine verbleibende Kugel, die weithin in der Sonne erstrahlt und des Nachts künstlich beleuchtet wird.

Meister des Wohlgeruchs

Von Dr. Hans Brunotte

Die Nase des Menschen hat im Laufe der Jahrtausende sehr an Bedeutung und daher auch an Leistungsfähigkeit eingebüßt. Immerhin gibt es noch Zeitgenossen, die von Berufswegen auf ein gut ausgebildetes Riechorgan angewiesen sind. Hierher gehören beispielsweise die Köchinnen, wie denn auch erst vor kurzem ein französisches Gericht einer Vertreterin dieses allgemein beliebten Standes nicht weniger als 5000 Franken für den Bruch ihres Nasenbeines zusprach. Der Verlesene hatte natürlich vor allem die Verunreinigung ihres Küchenherd verurteilt. Das Gericht aber war von der Tatsache ausgegangen, daß die Beschädigung des Riechorgans dessen Trägerin in ihrer Berufsausübung hindern werde. Wobei man noch einen mißbilligenden Seitenblick auf den Täter warf, einen reichen Junggesellen, der dies ganze Unheil verschuldet hatte, weil er der Beherrscherin seiner Küche für ein besonders wohlgeruchenes Gericht durch einen Kuchendiebstahl und die dadurch in jeder Beziehung aus dem Gleichgewicht brachte.

Auf ganz anderem Gebiet liegt — oder richtiger: lag — die Tätigkeit eines Mannes, der längst seine recht interessanten Erinnerungen zum besten gab, eines der größten Duftmeister des Morgenlandes nämlich, der einst für den richtigen Wohlgeruch im Harem des Sultans Hamid zu sorgen hatte. Ihm als einzigen Mann war es vergönnt, die in das Frauenreich des Beherrschers aller Gläubigen eintretenden Damen, noch bevor der Kalif sie zu Gesicht bekam, unter vier Augen zu sehen und zu begutachten. Wenn es zwar auch die schönsten Mädchen des weiten osmanischen Reiches waren, so handelte es sich hier doch um eine recht ernste Angelegenheit. Der Meister mußte Abtastung, Gewohnheiten und Erziehung der holden Weiblichkeit ermitteln, sie tanzen, essen, singen lassen, tausend Fragen an sie richten, um sich dann behutsam der Forderung der nur für diese eine Frau in Betracht kommenden wohlriechenden Stoffe in sein Laboratorium zurückzuziehen. Eine schwierige Aufgabe fürwahr, das Wesen, die inneren und äußeren Eigenschaften, charakterliche und körperliche Eigentümlichkeiten einer Frau in einer durch die Nase wahrnehmbaren Weise darzustellen. Jeder Haremsdame mußte ein Wohlgeruch anhaften, der sie deutlich in einer ihrer Persönlichkeit entsprechenden Art von ihren Schicksalsgenossinnen unterschied. Wohlhabende Häuser des Morgenlandes



Wirtschaftskrise bedroht auch die Berliner Heilstätten.
Die größten Lungenheilstätten Deutschlands, die Heilstätten in Berlin, stehen vor der Schließung, da die Landesversicherungsanstalt finanziell nicht mehr in der Lage ist, die Anstalt zu halten. Dem gesamten Personal in einer Stärke von 400 Personen ist am 1. Oktober gekündigt worden, so daß man fürchten muß, daß an diesem Tage tatsächlich die Anstalt ihre Pforten schließt.

Von Zimmer 7 nach Zimmer 7 Im Schwarzen Adler

Roman von FELIX NEUMANN

Der Kommerzienrat sprach es halblaut vor sich hin.
Der Doktor blühte auf.
„Deututage rechnet man anders. Ehe wir heiraten, wird Fräulein Annemarie neunzehn. Das ist doch gerade das richtige Alter.“
Marken wiegte das Haupt.
„Seien Sie mir nicht böse, wenn ich ein bißchen indoktriniert werde. Aber da ich mir zu Ohren gekommen, daß ein junger Gelehrter, ein Herr Thomas, anscheinend mehr Glück hat als ich. Er ist nichts und hat nichts, aber er scheint es mit seiner sentimentalischen Weltfremdschmerz zu verhehlen. Ihrer Tochter den Kopf zu verdrehen. Ich glaube, da liegt das Hauptthema.“
Hild schüttelte den Kopf.
„Das war einmal. Die Angelegenheit ist so gut wie erledigt. Wegen den Herrn an sich wäre durchaus nichts einzuwenden. Aus guter Familie, sehr begabt — und auch sonst nicht unsympathisch. Aber meine Tochter hat eingesehen, daß sie sich nicht auf jahrelanges Warten einlassen kann, und —“
Der Kommerzienrat zuckte die Achseln.
„Und — einen Mann, der lediglich vom Gelde seiner Frau lebt, will sie wohl auch nicht. Diese Jugendwärmereien gehen vorüber!“
Doktor Marken erhob sich.
„Ihre Vormittagsstunden sind besonders kostbar. Ich will mich daher verabschieden.“
Verlegen spielte er mit den Handschuhen.
„Aber — ich darf doch hoffen, daß Sie meine Sache — meine ernste Herzenssache — im Auge behalten?“
Hild reichte dem Besuch die Hand.
„Sie können sich darauf verlassen, und — meine Frau denkt ebenso wie ich. Nur Zwang wollen wir nicht ausüben. Das führt selten zu einem befriedigenden Ziel.“
Marken ging, der Kommerzienrat wandte sich seiner Arbeit zu.
Da ereignete es sich, daß der Diener, der im Vorzimmer des Generaldirektors die Besucher

empfang und die Karten entgegennahm, behutjam ein wenig verlegen eintrat.
„Nun, was gibt es?“
Hild sah etwas unwillig von seiner Mappe mit Schriftstücken auf.
„Herr Kommerzienrat verzeihen! Aber da ist draußen ein Mann von der Feuerwehr. Der Franz Ulrich, der früher hier angestellt war, und dem Herr Kommerzienrat den Posten verschaffen. Er hat eine ganz dringliche Sache. In zwei Stunden muß er wieder zum Dienst. Er bittet —“
Hild runzelte die Stirn und dachte nach.
„Der Ulrich, der zuerst Diener bei uns war und dann —“
Ja — ich entsinne mich. Na, lassen Sie ihn herein, vielleicht hängt die Sache mit dem „Schwarzen Adler“ zusammen. Aber lassen Sie ihm gleich: höchstens zehn Minuten!“
Der Mann trat ein und machte eine höfliche Verbeugung.
Man merkte ihm an, daß er in diesen Räumen nicht fremd war.
Der Kommerzienrat winkte leutselig.
„Na — Ulrich, was führt Sie denn so dringlich hierher? Haben Sie nach dem gestrigen Brande genug vom Metier und wollen zu uns zurückkehren?“
Franz lächelte ein bißchen verlegen und wandte den Kopf, um sich zu helfen, daß der Weibende den Raum verlassen hatte.
„Nein — Herr Kommerzienrat! Ich fühle mich wohl in meiner Stellung und habe Aussicht, bald zu avancieren. Aber da ich eine Sache, die mir Kopfzerbrechen macht und wo ich Herrn Kommerzienrat um Rat fragen möchte.“
Ulrich drehte bei diesen Worten ein kleines Paket hilflos in den Händen hin und her.
„Ich habe mich da vielleicht einer Hundunter-schlagung schuldig gemacht, denn es ist uns natürlich streng verboten, Kunde beim Brand einzunehmen.“
Hild murmelte erstaunt den Besucher.
„Ulrich, ich erinnere Menschen als Sie kann ich mir kaum vorstellen. Nun erzählen Sie mal, um was es sich handelt.“
Der Kommerzienrat winkte mit der Hand und Franz nahm befangen auf der Kante eines Stuhles Platz.
„Ich war gestern nacht bei dem Brand im „Schwarzen Adler“ bei dem Trupp, der das Feuer in der ersten Etage dämpfte. Gleichzeitig sorgten

wir dafür, von den Gegenständen zu retten, was eben noch zu retten war. Viel kam dabei nicht raus, denn das Feuer griff mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich.“
Ulrich räusperte sich verlegen.
„Ja — und im Zimmer 7, da sah ich auf einem Tisch eine Damenhandtasche liegen. Sehr kostbar, keine gewöhnliche. Ich nahm sie an mich, um sie später abzuliefern.“
Etwas ungeduldig fragte Hild: „Nun — warum taten Sie es nicht? Was geht denn mich diese Sache an?“
Franz neckte an dem Vater herum und zog die Tasche aus der Papierhülle.
Den Kopf gesenkt murmelte er: „Da war eine Beischlafkarte drin und eine Armbanduhr und auch Geld. Und — auf der Karte las ich „Annemarie Hild“, und weil ich doch hier soviel Gutes vom Herrn Kommerzienrat erfahren habe, wollte ich die Tasche nicht abliefern, sondern lieber zu Ihnen bringen.“
Hild lehnte sich in den hohen Armstuhl zurück. Nervös spielte seine Finger auf der Platte des Schreibtisches. Dann beugte er sich vor: „Lassen Sie mich die Tasche einmal sehen!“
Er hielt sie in Händen und zweifelte keinen Augenblick daran, daß es sich um das Eigentum seiner Tochter handelte.
Es war ein teures, kostbares Geschenk zum letzten Weihnachtsfest. Die Hände des Kommerzienrats bebten, als er prüfend die einzelnen Gegenstände des Inhalts überprüfte.
Das Armband war ein Erbstück. Alt und wertvoll. Es gab diesen Schmuck nicht zum zweiten Male.
Wie kam die Tasche in das Hotelzimmer? Tausend Möglichkeiten schossen Hild durch den Kopf.
So peinlich es ihm war, so mußte er doch noch eine Frage an den Ueberbringer richten: „Können Sie feststellen, ob das Zimmer 7 nur von einer Dame benutzt worden war, oder auch noch — auch noch —?“
Der Kommerzienrat brach ab und blühte Ulrich fragend an. Der hob leicht wie im Zweifel die Achseln.
„Gott — in dem Trubel ist einem manches entgangen. Einen Herrenhut aber habe ich gesehen, so ein weicher, hellgrauer Filz!“
Hild erhob sich und reichte Franz einen Geldschein von beträchtlichem Wert.

„Ich erwarte von Ihnen, daß Sie über diese Affäre strenges Stillschweigen bewahren. Ich werde mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.“
Ulrich ging.
Hild warf die Tasche auf die Schreibtischplatte. Das Erlebnis dieser letzten zehn Minuten wühlte sein Inneres tief auf.
Was es denkbar, daß Annemarie sich mit einem Liebhaber auf einem Hotelzimmer traf? Oder wurde ihr die Tasche gestohlen und dann im „Schwarzen Adler“ wieder gefunden?
Sein Blick schweifte über die Mappe mit den dringlichen Unterschriften. Ihn ekelte die Arbeit, die er sonst so liebte. Konnte man von ihm verlangen, daß er sich mit den banalsten Dingen beschäftigte, während sein bisher so unerschütterliches Vertrauen zu seinem Kinde einen harten Stoß erhielt?
Gewiß — er war sich darüber klar, daß Annemarie ein Mädchen von Eigenart zu sein schien. Man wurde oft aus ihr nicht klug. Kindlichkeit mischte sich mit kluger Reife, und sie war stets bereit gewesen, sich für die moderne Zeitentwicklung einzugeben. Aber daß sie so weit gehen würde, wie es nun dieses Vorwissen so grausam klar aufdeckte, nein, das durfte man von ihr nicht erwarten.
Weinchen kamen und gingen, zwei Konferenzen lösten sich ab. Hild hatte an diesem Vormittag mehr denn je zu tun. Es war, als ob die Vorrechnung sich bemühe, mit einem Schwamm über seine Gedächtnistafel zu streichen, um das Gedächtnis an das niederdrückende Erlebnis auszulöschen, aber es gelang immer nur auf kurze Zeit. Witten in den wichtigsten Besprechungen tauchte das Bild der zierlichen kleinen Handtasche auf, und Hild malte sich den Augenblick aus, als das Feuerwehrmannes Hand noch dem kostbaren Fund griff.
Zerfel, wäre sie doch verbrannt mit allem Inhalt. Das hätte einen kurzen Mager gegeben, dann machte eine Neuanschaffung alles wieder gut. Sie war eben durch Unachtsamkeit verloren gegangen oder gestohlen worden. Aber so —! Hild fuhr sich über die Stirn und schredte auf.
(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck dieser
Artikel verboten.



Auf heimischer Scholle



Landwirtschaft, Tierzucht, Obst- und Gartenbau.

Beobachtungen bei diesjährigen Feldbesichtigungen

Diplomlandwirt Tüllmann, Wipperfurth.

Der Wintergersten- und Weizenanbau hat in den letzten Jahren eine ziemlich starke Vermehrung erfahren. Dieses ist unbedingt zu begrüßen, besonders soweit es die Gerste betrifft. Denn wir erzielen bei guten Vorbedingungen eine ausgezeichnete Gersten- und hinterher eine nicht weniger ausgezeichnete Stoppelfrühernte. Bei Besichtigungen fällt besonders in diesem Jahre auf, daß der Stand der Gersten- und auch der Weizenfelder große Unterschiede aufweist. Bei den schlecht stehenden Feldern ist in den meisten Fällen eine nicht zureichende Vorfrucht, hauptsächlich Hafer, gewählt worden. Der das Feld späträumende Hafer hinterläßt als abtragende Frucht den Acker meistens in ungutem Zustande. Die zu späte Pflugsfurche verbunden mit einer vielfach gegebenen Stallmistgabe behindert den Bodenschluß. Der Boden fest sich während des Winters, wodurch im Verein mit starken Wechseltemperaturen die Wurzeln reifen und den Zusammenhang mit dem Boden mehr oder weniger verlieren. Man könnte nun durch Grubbern der Haferstoppel und Festigen des Bodens diesen Uebelstand beseitigen, jedoch wäre dieses nur ein kleiner Teilerfolg, denn in vielen Fällen kommt die Gerste zu spät in den Boden, in den meisten Fällen aber fehlt die für diese Frucht nötige Gare. Die Feldbestände zeigen augenscheinlich, daß sich der Anbau nicht erzwingen läßt und man beim Fehlen von guten Vorfrüchten lieber darauf verzichtet. Passende Vorfrüchte sind Grünbrache, mittelfrühe Kartoffeln (keine Pflugsfurche) früh räumende Hülsenfrüchte und auch Roggen, wenn das Feld sofort nach dem Schnitt bearbeitet wird. — Wenn für Gersten- und Weizenanbau ein guter Kalkzustand nicht genügend beobachtet wird, muß dieser durch Ertragsausfälle meistens sehr teuer bezahlt werden.

Bei Weizen ist es bei den hiesigen Wirtschaftsverhältnissen wegen der Möglichkeit der späten Saat sehr leicht, eine gute Vorfrucht zu wählen. Besonders geeignet sind Kartoffeln, Runkelrüben, Hülsenfrüchte und bei richtiger Bearbeitung (guter Bodenschluß) auch Klee. Vollständig abwegig ist es, Weizen nach Winter- oder Sommergerste zu bauen, weil dann die Futtrankheiten in starkem Maße auftreten. Grundsätzlich muß zum Weizenanbau im hiesigen Klimagebiet gesagt werden, daß er unsere unsicherste Pflanze darstellt. Man sollte ihn deswegen nur auf warme, tüchtige Böden bringen, die infolge besser Kultur- und Gare gute Erträge versprechen. Wenn die Vorfrucht keinen Stallmist bekam, wirkt eine kleine Stallmistgabe (100 Zentner je Morgen) sehr günstig. — Eine kleine Stallmistgabe wird deswegen betont, weil nach den bisherigen Beobachtungen, besonders bei Stallmistmengenversuchen in diesem Frühjahr eine Gabe von 300 Zentnern je Morgen zu

Sackfrüchten als normal bezeichnet werden muß. Eine Düngung unter 200 Zentner kann zu den Ausnahmen gerechnet werden. — Durch eine bessere Verteilung des Stallmistes auf größere Flächen insbesondere auf das Grünland (nur in der Wachstumszeit ausbringen!) lassen sich die Einnahmen aus der Stallmistverwertung bedeutend erhöhen. Man könnte in der heutigen Notzeit nicht nur an künstlicher Düngung sparen, sondern hätte von der ausgestreuten M e wegen des regen Batterienlebens und der besseren Gare eine erheblich größere Wirkung.

Daß die rechtzeitige Stickstoffgabe von großer Bedeutung ist, zeigt uns mancher Winterungsfall, der trotz dichter Aussaat und trotz guten Standes im Herbst sehr dünn steht. Die Pflanzen bestockten sich infolge des Stickstoffmangels nicht genügend, z. Teil konnten auch die jungen Bestockungstrieb nicht weiterwachsen, was man durch eine eingehende Besichtigung leicht feststellen kann. Die späte Stickstoffgabe zieht die Getreidepflanzen nur in die Länge und erhöht die Lagergefahr. Zudem beschaffen die hochstehenden Pflanzen die Bestockungstrieb so stark, daß sie nicht mehr durchkommen. — In diesem Jahre sind die dünnstehenden Winterungsfelder auch deswegen häufiger, weil infolge der anhaltenden kalten Witterung die Nährstoffumfahrungen im Boden nur sehr langsam verlaufen.

Die spätere Stickstoffgabe hat auf Weizen und Weiden dieselbe Auswirkung. Die Gräser bestockten sich nicht, die einzelnen hochstehenden Halme beschatteten die jungen Triebe, das Futter bringt wegen des lockeren Standes einen unzureichenden Ertrag. Besonders kommen die stickstoffbedürftigen, besten Gräser infolge der Beschattung nicht zu genügender Entwicklung. — Nun wird mit Recht gesagt, daß man auf Grünland den Stickstoff teilweise deswegen später gibt, um den Schnitt zu verteuern. Man hat durch diese späte Gabe aber nur den vollen Erfolg, wenn vor dem Düngereinstreuen die Fläche abgeweidet wird. Dadurch werden die frühentwickelten Triebe abgegrast und zu neuer Bestockung ange-

regt, was durch die Stickstoffgabe in willkommenem Maße gefördert wird.

Wir haben noch mancherlei Möglichkeit, unsere Erträge ohne größere Aufwendungen zu verbessern. Eine gute Beobachtung verbunden mit betriebswirtschaftlicher Durcharbeitung des Betriebes wird uns dieses sehr erleichtern.

Himbeeren

Wer unsere Hausgärten kennt, weiß auch, daß die häufigen Klagen über schlechtes Tragen der Himbeeren auf mangelndes Verständnis für die Bedürfnisse dieser Pflanze zurückzuführen sind. Gerade den Himbeeren läßt man oft überhaupt keine Pflege angedeihen, und wenn dann noch das Himbeerbeet unsachgemäß angelegt wurde, ist es kein Wunder, wenn es einem Urwaldgebüsch gleicht und keine Früchte trägt. Diese Himbeersträucher sind es auch, die diesem Halbschrauch den Ruf eingebracht haben, ein großer Bodentrüber zu sein. Damit ist es aber längst nicht so schlimm. Jedenfalls stellt die Himbeere an die Düngkraft des Bodens keine größeren Ansprüche als andere Beerensträucher auch.

Tiefgründiger feuchter sandiger Lehmboden sagt unserer Gartenhimbeere am meisten zu. Allerdings nimmt sie auch mit anderen Böden vorlieb, wenn sie feucht genug und nicht zu nährstoffarm sind. Der Standort soll sonnig sein, jedoch können auch schattigere Stellen des Gartens bepflanzt werden, wenn hier auch natürlich die Ernten nicht so gut sein werden.

Der Herbst ist die beste Pflanzzeit, weil die im Frühjahr gepflanzten Himbeeren sich nicht so freudig entwickeln. Hat man allerdings verschulte Pflanzen, dann kann man auch im Frühjahr pflanzen. Beim Einkauf des Pflanzmaterials läßt sich der Laie leicht durch die Stärke der Ästen täuschen. Auf sie kommt es aber gar nicht an, sondern nur darauf, ob die Pflanzen gut bewurzelt sind und recht viele Haferwurzeln haben. Trocken gewordene Wurzelballen muß man vor dem Auspflanzen einige Stunden in Wasser stellen. Selbstverständlich ist auf anzugehen, wenn der Boden nicht feucht genug ist.

In Bezug auf die Pflege des Bodens ist zu beachten, daß die Himbeere an den Kalkgehalt des Bodens recht große Ansprüche stellt, sie ist hier fast so anspruchsvoll wie die Stachelbeere oder das Steinobst. Den „Urwaldwuchs“ kann man leicht durch zu starke Stickstoffgaben erzeugen. Selber hält dann aber der Fruchttrag mit dem üppigen Autentrieb nicht gleichen Schritt, sondern ist bei einseitiger Stickstoffdüngung mangelhaft. Man sei daher mit Stickstoffgaben sehr vorsichtig und gebe sie erst im Frühjahr und zwar erst dann, wenn der Fruchtansatz gesichert ist.

Die übliche Pflanzweite ist bei einer Reihenentfernung von 1,20—1,50 Meter, 50 Zentimeter in der Reihe. Es sei aber darauf hingewiesen, daß man heute in größeren Himbeerplantagen in den Reihen dichter pflanzt, bis zu 25 Zentimeter. Das hat natürlich zur Folge, daß man noch weniger Tragrueten als sonst stehen läßt, und zwar im Pflanzjahr nur zwei.

Bei der Frühjahrspflanzung beachte man die Empfindlichkeit der Knospen am Wurzelhals. Der Wurzelhals muß bei der Pflanzung einige Zentimeter unter die Erde kommen. Die Erde wird fest angedrückt. Nach dem Angießen streue man noch lockere Erde oder Torfmull auf. Alle Ruten werden sofort auf 20 Zentimeter gekürzt und ganz herausgeschnitten, wenn die neuen Triebe 20 Zentimeter lang sind. Natürlich verzichtet man damit auf jeden Ertrag im Pflanzjahr. Das ist aber notwendig, wenn die Anlage gut einzuwachsen soll. In den folgenden Wochen sorge man durch fleißiges Hacken dafür, daß kein Unkraut hochkommt und daß der Boden möglichst wenig austrocknet.

Gerade bei den Himbeeren ist nun die Schaffung einer Bodendecke von ausschlaggebender Bedeutung für den Ertrag der ganzen Anlage. Diese Bodendecke hat die Aufgabe, stets einen guten aeren Boden zu erhalten, der für die Himbeeren genügend feucht ist. Dieses ist durch Hacken zu erreichen. Man kann auch nach der Pflanzung zwischen die Pflanzenreihen eine dünne Schicht strohigen Düngers einbringen. Statt des Stroh Düngers kann man auch Kompost- oder Lauberde verwenden. Infolge dieser Bodendecke und des schnellen Einwachsens der Anlage wird die Unkrautbekämpfung vom zweiten Jahre ab keine Schwierigkeiten mehr machen, da Unkraut kaum hochkommt.

Die im ersten Jahre wachsenden Ruten bilden im zweiten Jahre die Tragrueten. Nach dem Tragen sterben die Tragrueten ab und sind am besten sofort nach der Ernte herauszuschneiden, damit die jungen Triebe Raum und Licht bekommen. Nur die kräftigsten Tragrueten läßt man stehen, alle Schwächlinge schneidet man rückwärtslos heraus. Geschieht das, so wird man niemals einen Himbeerwald bekommen.

Die beste Sorte für unser Klimagebiet ist „Preußen“, sie ist fein im Geschmack, reichtragend mit sehr großen Früchten und aufrechtstehenden Ruten.

Kat und Hille

H. L. in W. In meinem Garten machen sich die Schnecken sehr breit. Was kann ich dagegen tun?

Antwort. In der Tat können die Schnecken recht viel Schaden anrichten. Ein gutes Bekämpfungsmittel ist ungelöschter Kalk in Pulverform. Wenn Sie solchen um die einzelnen Gemüsepflanzen legen, kann keine Schnecke an dieselben herantkommen. Allerdings, wenn es geregnet hat und dadurch der Kalk gelöst ist, kann er nicht mehr wirksam sein, da seine Aestkraft verloren hat.

Da lese ich vor einigen Tagen von einem neuen, einfachen Mittel, mit dem der betreffende Gartenfreund große Erfolge erzielt haben will. Er hat herausgefunden, daß die Schnecken keine Blaufäule sind, sondern sich gern am Alkohol betäufeln, so daß sie morgens nach solchem Festschmaus wie tot daliegen und leicht gesammelt werden können. Man streut zwischen die Beete flache Schalen mit Bier (Drüppelbier), und am nächsten Morgen hat man die Freude, die kleinen, so leicht gefangenen Tiere in den Gefäßen zu finden. Ein sehr einfaches Mittel, das zum Versuch einlabet. Es wird sogar behauptet, daß solches Bier auch sehr wirksam sei gegen die Erdhörnplage. In jedem Morgen kann man diese Plagegeister zu Hunderten in den aufgestellten Gefäßen tot vorfinden.

Für die Frau - - -

Obst-Ersatz für die Uebergangszeit

In diesen Monaten sind unsere Einmachgläser meist geleert, die Äpfel sind nicht mehr zu rechnen, die Apfelsinen werden teuer, also haben wir jetzt, bis das neue Obst kommt, eigentlich nur den Ababarber. Ein Trost nur, daß uns das W a d o b i t bleibt, das preiswert, gesund und wohlschmeckend ist.

Alles Wadobst, gleich welcher Art, muß zunächst gut abgewaschen werden, worauf man es in Wasser einweicht. Man kann es ruhig bis zum nächsten Tage liegen lassen, da es sich dann nur umso besser kocht. Bedingung ist immer, daß man es mit dem gleichen Wasser aufkocht. Es gibt ja sehr viel Auswahl in Wadobst; sehr empfehlenswert sind Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen und Ringäpfel. Man kann auch gemischtes Wadobst nehmen, was aber weniger fein ist.

Aprikosen und Pfirsiche. Für vier Personen rechnet man 150 Gramm Früchte. Diese werden in 1/2 Liter Wasser nebst einem gehäuften Eßlöffel Zucker aufgesetzt und langsam weich geschmort. Hierauf legt man sie in eine mit Fett ausgefettete feuerfeste Form. Den Saft kocht man noch etwas ein und gießt ihn, sobald er dicklich ist, darüber. Man kann auch ein wenig Kartoffelmehl daran tun, was den Geschmack ja nicht beeinträchtigt. Nun bestreicht man acht Weißbrotscheiben mit 50 Gramm Butter, weicht sie in 1/2 Liter Milch ein und legt sie, sobald sie durchgezogen sind, auf die Früchte, nachdem man sie gut ausgebrüht hat. In der verbleibenden Milch verquirlt man zwei Eier, sowie einen Eßlöffel Mehl, vier geriebene bitters Mandeln und einen Eßlöffel Zucker. Der Pudding muß mindestens eine Stunde stehen, ehe er in den mittelheißen Ofen geschoben wird. Man backt ihn etwa 45 Minuten, bestreut ihn mit Zucker und gibt ihn recht heiß zu Tisch. Man kann ihn auch abkühlen lassen und überzieht ihn dann mit Schlagobsel.

Pfirsichspeise. 1/2 Pfund Pfirsiche (für vier Personen) wird mit 1 Liter Wasser und dem nötigen Zucker langsam weich geschmort, worauf man die Früchte mit dem Eßlöffel herausnimmt und in eine tiefe Glasschale legt. Man verrührt nun vier

gestrichene Eßlöffel Kartoffelmehl mit soviel kaltem Wasser, daß sich ein dünner Brei bildet. Diese Mischung gibt man unter ständigem Rühren in den kochenden Saft und läßt rasch aufkochen. Man gießt diese Masse nun über die Früchte und bestreut die Speise mit 1 Eßlöffel Zucker, damit sich oben eine Haut bildet.

Aprikosen- und Pfirsichbeignets. Die eingeweichten Früchte läßt man auf einem Sieb trocken ablaufen. Man rührt einen leichten Eierkuchenteig, wobei man für die Person einen gehäuften Eßlöffel Mehl rechnet und auf je vier Personen 1 Ei. Man tut eine Prise Salz daran und soviel Wasser (oder Milch), daß der Teig dickflüssig ist. Dann wälzt man die Aprikosen einzeln in dem Teig und backt sie in Fett aus. Sobald sie goldgelb sind, nimmt man sie heraus und bestreut sie mit Zucker. Diese Beignets müssen möglichst heiß gegessen werden.

Aprikosencreme. Die mit wenig Wasser und Zucker nach Geschmack weichgeschmorten Früchte werden durch ein Sieb gerührt. Man braucht für 4 Personen 1/2 Liter/Milch. Dann löst man sieben Tafeln weiße Gelatine in 1/2 Liter heißem Wasser auf, rührt sie zu dem Mus und mischt die Masse mit 1/2 Liter steif geschlagener Sahne, die man mit 1 Teelöffel Vanillenzucker gemischt hatte, und füllt sie in eine Schale, die, wenn man sie schnell gebrauchen will, auf Eis zu stellen ist. Hat man kein Eis zur Verfügung, so soll man die Speise immer am Tage vor dem Gebrauch bereiten.

Aprikosenreispespeise. Man blanchiert 100 Gramm Reis, kocht ihn mit einer Prise Natron, 10 Gramm Butter, einer Prise Salz, einem Eßlöffel Vanillenzucker und 1/2 Liter Milch, füllt ihn in eine mit Butter ausgefetteten Rand und stürzt ihn. Dann tut man die geschmorten Aprikosen, die man auf einem Sieb hat abtropfen lassen, in die Mitte und gibt den dick eingekochten Saft über die Speise, die man im Ofen bei guter Hitze 15 Minuten überbacken läßt.

Marlene Burckhardt.

Jungkaninchen-Haarung

(Vom Reichsbund der Deutschen Kaninchenzüchter e. V. ergebende Mitteilungen. — Pressestelle, Leiter: Herbert Junger, Rodewisch i. V.)

Die Haarung der Jungkaninchen bedarf der Beachtung des Züchters. Mit ihrem Beginn setzt eine kritische Zeit ein und rächt sich gern ein Fehler, der in diesem Stadium vom Züchter gemacht wird. Der Haarwechsel tritt zum ersten Male ganz unabhängig von der Jahreszeit, im Alter von 6 bis 8 Wochen, auf. Wer den Fehler begeht, daß er in diesem Alter die Jungen vom Muttertier abzieht, der wundert sich dann nicht, wenn die Jungtiere oft ohne Ausnahme verenden. Um das neue Haarleid bilden zu können, haben die Tierchen einen viel größeren Bedarf an Nährstoffen, als wenn sie nur zu leben und zu wachsen haben. Das Wichtigste ist daher die Muttermilch, die durch nichts ersetzt werden kann. Man soll die Jungtiere nicht schematisch absetzen, sondern unbedingt erst dann, wenn der erste Haarwechsel vollendet ist. Man vermeide um diese Zeit eine reichliche Fütterung von schwerverdaulichen Futtermitteln, wie gekeimten Kartoffeln u. a., sondern sei um eine abwechslungsreiche Fütterung bemüht. Es empfiehlt sich, dem Futter ab und zu eine Messerspitze voll Schwefelblüte beizugeben, die in jedem Zwischengasch für 20 Pfund zu haben ist. Delikatise Körner, wie Lein, als auch die Schrote von Sojabohnen, Erbsen, Wicken sollen mit dem Hauptfutter gemengt gereicht werden, da diese, besonders auch Leinmehl, den Haarwechsel wesentlich fördern. Wenn ab und zu das Fell mit einer milden Bürste bearbeitet wird, dann wird die Tätigkeit der Hautblutgefäße und der Haare bewirkt und die Jungtierhaltung ist bald überstanden.